STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS

Freistaat
SACHSEN

Spielend Lernen

Bildungsangebote im Übergang von Kindertages-einrichtungen zur Grundschule gestalten

Ergänzende Handreichung zur Gestaltung
des Schulvorbereitungsjahres

Inhalt

1. Zum Anliegen der Broschüre 03

2. Das Schulvorbereitungsjahr und seine Bedeutung am Übergang 04
a) Entwicklungsfördernde Aspekte 05
b) Übergänge gestalten 06

3. Spielen und Lernen 07

4. Bildungsprozesse am Übergang anschlussfähig gestalten 11
a) Somatische Bildung 12
b) Soziale Bildung 16
c) Kommunikative Bildung 18
d) Ästhetische Bildung 22
e) Naturwissenschaftliche Bildung 26
f) Mathematische Bildung 30

5. Diversität als Chance und Herausforderung 32

6. Materialien zum Weiterlesen 34

7. Literaturverzeichnis 35

1. Zum Anliegen der Broschüre

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule wird in Sachsen seit Jahren als Verzahnung von Schulvorbereitungsjahr und Schuleingangsphase gestaltet. Bereits mit der gemeinsamen Vereinbarung des Sächsisches Staatsministeriums für Soziales und des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Kooperation von Kindergarten und Grundschule im Jahr 2003 begann ein abgestimmter Kooperationsprozess.

Zwischenzeitlich wurden zahlreiche Materialien entwickelt, die den Praktikern bei der Gestaltung des Schulvorbereitungsjahres und des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Schule als Orientierung und Empfehlung dienen. Das Praxishandbuch »Große Übergänge für kleine Leute«, die »Leitlinien für die öffentlich verantwortete Bildung von Kindern bis zum 10. Lebensjahr« sollen hier beispielhaft benannt werden.

Die vorliegende Broschüre stellt eine Ergänzung zu den oben genannten Materialien dar. In ihrem Blickpunkt steht das Schulvorbereitungsjahr, welches sich in seiner Ausgestaltung inhaltlich und methodisch am Sächsischen Bildungsplan orientiert. Die Pädagogen in den Grund- und Förderschulen haben gemäß § 5 Abs. 1 SächsSchulG den Auftrag, die bereits in der Kindertageseinrichtung eingeleiteten Bildungsprozesse des Sächsischen Bildungsplans im Anfangsunterricht fortzusetzen. Dieses erfordert, dass die Bildungsangebote von Kindergarten, Grundschule und Hort aufeinander aufbauen. Der Lehrplan der Grundschule greift grundsätzlich die Bildungsbereiche des Sächsischen Bildungsplans auf und stellt somit einen anschlussfähigen Übergang sicher.

Eingebunden in den Kontext des Spielens und Lernens als wesentliche Handlungsfelder kindlicher Weltentdeckung soll an den Bildungsbereichen des Sächsischen Bildungsplanes und den Inhalten des Lehrplans für Grundschulen beispielhaft dargestellt werden, wie Spielen und Lernen in der Kita begonnen und in der Schule sowie im Hort fortgeführt werden kann. Der Stellenwert einer abgestimmten, aber auch frühzeitigen Förderung ergibt sich dabei nicht zuletzt aus der in den vergangenen Jahren nachweislich deutlich angestiegenen Heterogenität der Kinder. Diese Heterogenität ist Chance und Herausforderung zugleich. Um eventuell notwendige Förderbedarfe im Vorfeld zu erkennen, werden in den Kindertageseinrichtungen durch Beobachtungs- und Entwicklungsverfahren entsprechende individuelle Förderbedarfe abgeleitet. Ziel ist es nicht, dass alle Kinder das Gleiche tun, sondern dass alle Kinder die Unterstützung, Ermutigung und Herausforderung erhalten, die ihre individuelle Entwicklung anregt und fördert. Individuellen Förderbedarfen Rechnung zu tragen, ist ein Beitrag zur Chancen- und Bildungsgerechtigkeit. So können bei aller Verschiedenheit der Kinder gute Voraussetzungen für das weitere Lernen geschaffen werden.

Die Broschüre richtet sich daher insbesondere an pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, in deren Verantwortung die Umsetzung des Schulvorbereitungsjahres liegt, aber auch an die an die Lehrkräfte in den Grund- und Förderschulen, welche daran anknüpfend die Bildungs- und Erziehungsprozesse aufgreifen und im Anfangsunterricht fortsetzen.

Folglich ist dieses Material auch zum gemeinsamen Fachaustauch/Dialog sowie für Fortbildungen beider Institutionen geeignet.

2. Das Schulvorbereitungsjahr und seine Bedeutung am Übergang

Bildung ist eine umfassende, ganzheitliche Vorbereitung auf das Leben. Bildung von Anfang an - legt somit die Grundlagen für ein lebenslanges Lernen. Dabei schaffen die natürliche Neugier der Kinder, ihre Phantasie und Kreativität den direkten Zugang für die schöpferische Gestaltung des eigenaktiven Bildungsprozesses in den Entwicklungsbereichen. Da Entdeckerfreude, Aufnahmebereitschaft und Lernlust in den frühen Jahren besonders ausgeprägt sind, spielt die frühkindliche Bildung eine bedeutsame Rolle im lebenslangen Lernprozess.

Sächsische Kindertageseinrichtungen sind lebendige Bildungsorte - sie bieten Kindern vielfältige Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten in anregenden Lernumgebungen. Dabei gehören die Gestaltung des Schulvorbereitungsjahres und des Übergangs vom Kindergarten in die Schule sowie in den Hort zum Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen. Im Sächsischen Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen § 2 Absatz 3 heißt es:

»Die regelmäßige Gestaltung von Bildungsangeboten in Kindertageseinrichtungen hat dem Übergang in die Schule Rechnung zu tragen. Dazu wird im Kindergarten zur Schulvorbereitung, insbesondere im letzten Kindergartenjahr (Schulvorbereitungsjahr), vorrangig der Förderung und Ausprägung sprachlicher Kompetenzen, der Grob- und Feinmotorik, der Wahrnehmungsförderung und der Sinnesschulung Aufmerksamkeit geschenkt. In diese Vorbereitung sollen im letzten Kindergartenjahr die für den Einzugsbereich zuständigen Schulen einbezogen werden. Die Kosten für zusätzliches Personal zur Umsetzung der Schulvorbereitung werden den Gemeinden vom Freistaat Sachsen im Rahmen des Landeszuschusses nach §18 Abs.1 erstattet. Das Staatsministerium für Kultus wird ermächtigt, das Nähere zum Inhalt und zur Organisation der Schulvorbereitung durch Rechtsverordnung zu regeln.«

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule und in den Hort ist als Verzahnung von Schulvorbereitungsjahr und Schuleingangsphase konzipiert. Ziel dieser Verzahnung ist, dass die Bildungsprozesse miteinander abgestimmt sind, aufeinander aufbauen und somit die inhaltliche Anschlussfähigkeit des Sächsischen Bildungsplanes und der Lehrpläne sichergestellt sind. Das professionelle Selbstverständnis und eine dialogische Haltung aller pädagogischen Fach- und Lehrkräfte aus den Kindertageseinrichtungen, Horten und Grundschulen bilden dabei die Basis für einen wertschätzenden und respektvollen Umgang miteinander.

Im Schulvorbereitungsjahr, dem letzten Kindergartenjahr, werden Kinder in Sachsen mit dem neuen Lernort Schule und Hort vertraut gemacht und diesbezüglich gefördert. Im Mittelpunkt steht dabei das Kind mit seinen Fähigkeiten, Stärken und Bedürfnissen. Der Sächsische Bildungsplan bietet den inhaltlichen Rahmen, um die ganzheitliche Entwicklung der Kinder individuell zu fördern. Im Zentrum des Bildungsauftrages steht das spielerische Lernen. Das Spiel bildet eine wesentliche Grundlage für das kognitive Lernen, für die Entwicklung von Neugier, Kreativität und Experimentierfreude. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, die individuellen Lernbedürfnisse der Kinder zu erkennen und anregende Lernumgebungen im Kitaalltag zu gestalten. Dabei sind die in dem Sächsischen Bildungsplan dargestellten Bildungsbereiche nicht nebeneinander oder nacheinander, sondern in komplexen, ganzheitlichen und individuellen Prozessen zu fördern.

Das Schulvorbereitungsjahr versteht sich deshalb nicht als Vorschule im engeren Sinne, sondern ermöglicht den Kindern im gelebten Alltag spezifische Erfahrungs- und Lerngelegenheiten. Frühe Bildungsprozesse zu fördern, bedeutet eine Fokussierung auf die Stärkung der Kompetenzen der Kinder. Durch didaktisch-methodische Vorgehensweisen zum »lernenden Spielen« werden die Kinder gezielt in ihrer Entwicklung begleitet. Auf der einen Seite bilden die von den pädagogischen Fachkräften vorbereiteten anregenden Lernumgebungen einen sinnvollen Weg, um Kinder mit Inhaltsbereichen bekannt zu machen. Auf der anderen Seite steht ein situationsorientiertes Vorgehen, das in lebensnahen und sozialen Situationen bereits erworbene Kompetenzen des Kindes weiterentwickelt bzw. aktuell interessierende Zusammenhänge erschließt.

Dabei berücksichtigen die pädagogischen Fachkräfte die für das Spielen und Lernen bedeutsamen Entwicklungsbereiche:

Kognitive Entwicklung	Mathematische Bildung/Naturwissenschaftliche Bildung (z. B. Entdecken, Ordnen, Merken)
Sprachliche Entwicklung	Kommunikative Bildung (z. B. Zuhören, Erzählen, Fragen)
Emotional und soziale Entwicklung	Somatische/Soziale Bildung (z. B. Wahrnehmen, Verstehen und Respektieren)
Körperlich-motorische Entwicklung	Ästhetische/Somatische Bildung (z. B. Malen, Tanzen, Balancieren)

Ausschlaggebend für die Bewältigung eines gelingenden Übergangs sind Selbstvertrauen, Frustrationstoleranz, Ausdauer und Zuversicht. Die Förderung dieser Stärken ist deshalb im Alltag unerlässlich.

a) Entwicklungsfördernde Aspekte

Obwohl sich die meisten Kinder und deren Eltern auf die Schulzeit freuen, sorgen sich Eltern um das Wohlergehen ihres Kindes, wenn das Kind mit Veränderungen in der Beziehungs- und Lebensumwelt umgehen muss. Die Ermunterung zum eigenständigen Erkunden von Neuem und die Gewährung von angemessener Unterstützung, wenn das Kind bei schwierigen Aufgaben an Grenzen gelangt, sind wesentlich für die Bildungsprozesse des Kindes. Die besondere pädagogische Bedeutung besteht deshalb darin, Unterstützung zu gewähren, um das Kompetenz- und Autonomieerleben des Kindes zu fördern. Kinder auf den neuen Lebensabschnitt vorzubereiten, heißt deshalb auch, ihnen Bewältigungsfertigkeiten (z. B. Kenntnisse zum Verständnis von Schule, soziale und emotionale Resilienz im Umgang mit unvertrauten Situationen) zu vermitteln. Die daraus resultierende Vermeidung von mit Transitionen verbundenem Stress, beeinflusst das emotionale Wohlbefinden des Kindes, fördert dessen Lernvermögen, die Entwicklung von sozialen Kompetenzen und die Stärkung der intrinsischen Motivation.

Was unterstützt die Kinder?

Wenn die Kinder auf den Übergang vorbereitet sind, dann können sie sich auf die zukünftigen Anforderungen einstellen. Unterstützend wirken dabei:

- Beteiligung an der Vorbereitung und Gestaltung des Übergangs,
  d.h. dem Bedürfnis des Kindes nach Informationen über den neuen Lebensabschnitt zu entsprechen. Sie entwickeln so ihre eigenen Vorstellungen und tauschen sich untereinander aus.
- Verlässliche Beziehungen,
  d.h. den Übergang als einen sozialen und beziehungsvollen Prozess zu verstehen, Kinder zum eigenständigen Erkunden von Neuem ermuntern und Unterstützung gewähren, wenn bei schwierigen Aufgaben Grenzen erreicht werden.
- Individuelle Begleitung,
  d.h. nicht nur die Eingewöhnungssituation, auch der Übergang in die Grundschule braucht individuelle Begleitung. Wie alle Bildungsprozesse des Kindes wird der anstehende Übergang durch kulturelle und individuelle Unterschiede bestimmt und von der aktuellen Lebenssituation beeinflusst, die es zu berücksichtigen gilt.
- Balance zwischen Kontinuität und Diskontinuität,
  d.h. Orientierungs- und Hilflosigkeit vermeiden, indem das Kind bei der Bewältigung des Übergangs nicht nur auf Neues, sondern auch auf Vertrautes treffen kann und darüber hinaus Wertschätzung für sein Können und Wissen erfährt.

Lange vor dem ersten Schultag beginnen die Vorbereitungen auf die Schule, nicht nur in den Kindertageseinrichtungen und Schulen, sondern auch in den Familien der Kinder. Dieser Prozess verläuft individuell und dauert unterschiedlich lange. Die Ausgestaltung des Übergangs kann deshalb nur als eine kooperative Aufgabe von Eltern, Kindertageseinrichtung und Schule verstanden werden. Damit wird anerkannt, dass eine gute Vorbereitung auf die Schule über den Anspruch der Wissensvermittlung hinausgeht.

b) Übergänge gestalten

Die Gestaltung des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Schule ist vor allem dann erfolgreich, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind.

Pädagogische Haltung und strukturelle Rahmenbedingungen

Das gegenseitige Kennenlernen der Konzeptionen der Kindertageseinrichtungen und Schulen zur Schuleingangsphase unterstützen die Anschlussfähigkeit von frühkindlicher und schulischer Bildung. Die unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort benötigen einen Abstimmungs- und Verständigungsprozess, der getragen von einer dialogischen Haltung das Kind im Mittelpunkt stellt.

Viele wichtige Handlungsempfehlungen und praktische Anregungen zur Kooperation von Kindergarten und Grundschule (Mustervereinbarungen, Kooperationskalender und inhaltliche Aspekte) wurden bereits in unterschiedlichen Publikationen thematisiert und finden sich unter Punkt sechs »Materialien zum Weiterlesen« am Ende dieser Broschüre wieder. Die vielfältigen praktischen Erfahrungen der Zusammenarbeit sollten in regelmäßigen Abständen hinsichtlich Aktualität und Umsetzung reflektiert, überprüft und angepasst werden. Ergebnisse verschiedener bundesweiter Untersuchungen wie z. B. das »Ponte«-Programm oder das Verbundprojekt »TransKIGs« zeigen darüber hinaus, welche Instrumente (Tandems, externe Moderation, regionale Netzwerke, gemeinsame Qualifizierungsangebote und Praxisprojekte) für eine gelingende Kooperation förderlich sein können.

Beobachtung und Dokumentation

Beobachtungs- und Dokumentationsinstrumente wie beispielsweise Entwicklungsportfolios oder Bildungs- und Lerngeschichten ermöglichen eine individuelle Betrachtung des Kindes und die Dokumentation und Begleitung der Lernwege. Portfolioarbeit, die bereits in der Kindertageseinrichtung begonnen und mit dem Kind im Hort fortgeführt wird, unterstützt den Dialog mit den Erwachsenen über Themen und Projekte, die das Kind bereits erfahren und erlebt hat.

Für Kinder mit Entwicklungsrisiken und besonderem Förderbedarf ist im Zusammenwirken mit den entsprechenden Partnern (Eltern, Lehrkräfte, Sozialamt, Therapeuten, Jugendamt etc.) der individuelle Förder- und Unterstützungsbedarf abzustimmen.

Unter Punkt 6 »Materialien zum Weiterlesen« finden Sie einen Hinweis auf die Broschüre »Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentationen«. Diese beinhaltet zum einen die Grundlagen und Prinzipien des systematischen Beobachtens und Dokumentierens und zum anderen Beispiele guter Erfahrungen aus der Praxis.

Gegenseitige Unterstützung bei der Förderung der Kinder

Die Übergangsgestaltung ist ein Prozess, der unter anderem durch die zunehmende Heterogenität immer wieder neu reflektiert werden muss. Mit dem 2017 verabschiedeten neuen Schulgesetz und der Schulordnung Grundschulen, die am 01.08.2018 in Kraft getreten ist, werden Orientierungen zur weiteren Ausgestaltung dieser Prozesse gegeben. Grundschulen erarbeiten im Rahmen des Schulprogramms ein Konzept zur Gestaltung der Schuleingangsphase, das die Zusammenarbeit mit den Eltern, den kooperierenden Kindertageseinrichtungen, den Horten, den Förderschulen und dem Kinder- und Jugendärztlichen Dienst berücksichtigt.

Gemäß dem Sächsischen Schulgesetz § 5 Abs. 5 sind Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Förderschulen verpflichtet sich gegenseitig bei der Förderung zu unterstützen. Während der aktuelle Entwicklungsstand grundsätzlich in den ersten Schulwochen in der Schule ermittelt wird, kann insbesondere für Kinder mit Entwicklungsbesonderheiten dieser bereits in der Kindertageseinrichtung erhoben und daraus resultierende Fördermaßnahmen mit der Kindertageseinrichtung und den Eltern abgestimmt werden. Dazu bedarf es der schriftlichen Einwilligung der Eltern.

3. Spielen und Lernen

Spielen als Weltentdeckung

Die Art und Weise wie Kinder lernen ist sehr vielfältig. Sie ahmen nach, erproben, experimentieren, vergleichen, wiederholen, stellen Fragen und suchen selbst nach Antworten. Sie sind dabei sehr aktiv und binden ihre gesammelten Erfahrungen, welche sie in Erstaunen versetzen, fröhlich, wütend, ängstlich oder traurig werden lassen, in neue vielfältige Handlungen ein.

Alles, was das Kind neu lernt, muss es üben, um es zu »begreifen«. Ein einjähriges Kind hat z. B. noch keine Vorstellung von weich und hart. Erst wenn es Gegenstände mit unterschiedlichen Materialeigenschaften mit allen Sinnen erkundet und damit hantieren kann und der Erwachsene die Handlung unterstützt (z. B. »fühle mal wie weich… und dieses ist ganz hart«), verbinden sich die sinnlichen Wahrnehmungen mit dem Eigenschaftsbegriff. Die Eigenschaften allein mit Worten zu erklären ist nicht möglich.

Kinder entdecken in dieser Form ihre Welt, gewinnen Erkenntnisse und entwickeln Sichtweisen, die ihnen helfen, ihre eigenen Handlungsimpulse zielgerichtet umzusetzen. Das Spiel des Kindes mit seinen unterschiedlichen Spielformen trägt dazu bei, dass Lernmöglichkeiten aktiviert, unterstützt bzw. auf- und ausgebaut werden und erhält damit eine wesentliche Bedeutung bezüglich der Erweiterung des kindlichen Lernpotentials.
Mit zunehmendem Alter der Kinder verändert sich auch das Spiel. Das Kind im Alter von zwei bis drei Jahren wechselt vom Erkunden zum Gestalten. Stand zunächst die Eigenschaft des Materials im Vordergrund, realisiert das Kind nun die Wirksamkeit, z. B. die Spuren des Stiftes auf dem Blatt Papier. Handlungen werden mehr und mehr verbalisiert. Im beginnenden Rollenspiel ahmt das Kind Erlebtes nach und spricht mit imaginären Spielpartnern.

Im dritten und vierten Lebensjahr überwiegt das Assoziationsspiel, welches das Kind im Rollenspiel mit anderen Kindern praktiziert. Erkundungsspiele orientieren u.a. auf Werkzeuge, Fahrzeuge und große Geräte. Malen oder Bauen werden als bewusste Handlung durchgeführt, auch wenn der Erwachsene nicht immer die Bedeutung erkennen kann.

Vier- bis fünfjährige Kinder sammeln und sortieren gern ihre Schätze. Im Rollen- und Konstruktionsspiel wird die Themenvielfalt breiter, das Handeln planvoller. Sie tauschen sich über ihre Spielhandlungen aus. Auch Erwachsene können die Spielidee erkennen.

Im Alter von fünf bis sechs Jahren spielen Kinder nicht nur erlebte Situationen nach, sondern auch zukünftige Situationen und außerhäusliche Szenen (z. B. Schule spielen). Die Kinder treffen Absprachen für ihr Spiel, das Einhalten der abgesprochenen Regeln ist wichtig. Das darstellende Spiel bereitet den Kindern Freude (z. B. Märchen nachspielen), ebenso andere gemeinsame Aktivitäten wie Regelspiele im größeren Kreis, für die sie aber die Unterstützung des Erwachsenen noch brauchen.

Spielen als Brücke zwischen freiem spielerischem Lernen in der frühen Kindheit und institutionellem Lernen in der Schule

Kinder im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule wollen ihre Spiele allmählich selbst regeln. Im konstruktiven Spielen beginnen sie mit Bauleitungen zu arbeiten und wollen »echte« funktionsfähige Objekte wie z. B. Seifenkisten oder Baumhäuser herstellen. Geschicklichkeitsspiele und Regelspiele mit Wettbewerbscharakter werden interessanter, wie auch echte Abenteuer, die sich in einem Geländespiel ergeben, welches sich auch über mehrere Stunden erstrecken kann.

Das Spiel regt immer wieder dazu an, selbst aktiv zu werden, sich unbekannten Dingen zuzuwenden und Lösungsstrategien für Handlungsabsichten zu entwickeln. Durch die Anwendung von neuem und der Erweiterung von bekannten Handlungsmustern können kreative Aspekte integriert werden, die unterstützend bei der Überwindung alter Gewohnheiten und Routinen wirken.

In fast allen Spielen lassen sich Grundleistungen erkennen die sich nicht nacheinander, sondern immer in Abhängigkeit voneinander entwickeln, z. B.:

- »Vernetzungen und Verbindungen herstellen: zwischen unterschiedlichen Dingen kombinieren und koordinieren können;
- Zuwendung aufbringen: Interesse, Aufmerksamkeit, Kontakt und Beziehungen zu den Dingen, zu den an einer Tätigkeit beteiligten Personen und den Abläufen herstellen;
- Analysen vornehmen: Situationen, Zustände, Dinge und Personen herauslösen und differenziert betrachten können;
- Synthesen bilden: Teile eines Ganzen wieder zusammenfügen und Sinnverbindungen/ Zusammenhänge herstellen können;
- Vergleiche anstellen: Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen Personen, Dingen und Ereignissen erkennen können;
- Systematisierungen vornehmen: eine strukturierte, gezielt und aufgebaute Vorgehensweise entwickeln und umsetzen können;
- Codierungen verinnerlichen: Gedächtnisleistungen und damit die Merkfähigkeit weiterentwickeln können;
- Wahrnehmung erweitern: die Vielfalt der Sinnestüchtigkeit ausformen, sie immer wieder aufs Neue aktivieren und in eine permanente Phase der Präzisierung bringen;
- funktionelle Systeme entwickeln: geeignete Schemata im Bereich der Kognition und der Handlungsvielfalt aufbauen, um selbst gesetzte oder erwartete Strategien zur Verfügung zu haben;
- Regelsysteme erkennen und zu nutzen wissen: einzelne Tätigkeiten aufeinander abstimmen zu können;
- Kreativität entwickeln: bisherige Handlungskonzepte auf ihre Effizienz hin überprüfen und neuartige Strategien entwerfen und ausprobieren zu können«[1]

Betrachtet man nun diese Zentralfunktionen, wird schnell deutlich, dass sie in fast allen Spielen zu entdecken sind und gleichzeitig die Grundlage des Lernens bilden. Spielen und Lernen stellen damit eine nicht zu trennende Einheit dar.

1 Krenz, Armin: »Das Spiel ist der Beruf jedes Kindes!«, www.kindergartenpaedagogik.de, 21.07.2016

Spielendes Lernen als Gestaltungsprinzip des Unterrichts in den ersten Schuljahren

Der Unterricht in der Grundschule knüpft an die Erfahrungs- und Erlebniswelt der Kinder und damit auch an die vielen Facetten des Spielens an. Im Anfangsunterricht, der als pädagogische Einheit der Klassenstufen 1 und 2 verstanden wird, ist spielendes Lernen im Sinn von ganzheitlichem und entdeckendem Lernen auch Gestaltungsprinzip des Unterrichts. Dabei geht das kindliche Spiel als eigenständiger und situativer Lernprozess ohne Unterscheidung zwischen Spiel, Arbeit und Lernen altersentsprechend in einen Lernprozess über, der sachlogisch aufgebaut, inhaltsbezogen, regel- und prinzipienorientiert ist.

Der Anfangsunterricht prägt das Lernen und den Schulerfolg nachhaltig. Den folgenden Prinzipien zur didaktisch-methodischen Gestaltung des Anfangsunterrichts (vgl. Handreichung für den Anfangsunterricht in der Grundschule. SMK, 2012) wird daher, ebenso wie in den Kindertageseinrichtungen, besondere Beachtung beigemessen. Mit dem Blick auf die Abstimmung zum Bildungsverständnis (vgl. Sächsische Leitlinien für die öffentlich verantwortete Bildung von Kindern bis zum 10. Lebensjahr. SMK, 2014) zwischen Kindergarten, Grundschule und Hort unterstreichen die Prinzipien die inhaltliche Anschlussfähigkeit am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule.

Prinzip der Anerkennung

Jede Schülerin und jeder Schüler wird als kompetent in seiner bislang erreichten Lernentwicklung mit seinen Stärken und Schwächen angenommen und wertgeschätzt. Lernen braucht Erfolg bzw. Erfolgszuversicht, eine angst- und stressfreie, von Lernfreude getragene Atmosphäre und realistische Ermutigung. Dazu gehört das konkrete »Spiegeln« mit einer Wertschätzung auf dem jeweils erreichten Kompetenzniveau sowie das Aufzeigen der nächsten Schritte der Lernentwicklung.

Prinzip der Kontinuität

Jeder Schüler wird mit seinem altersbezogenen Erfahrungshintergrund und seinem außerschulischen Lebensumfeld wahrgenommen. Eine didaktische Kernaufgabe ist die fortlaufende Lernstandermittlung. Sie ist die Grundlage zur Verdeutlichung von Lernfortschritten. Der Aufbau einer klassenspezifischen Lernkultur erfordert dabei eine »äußere Ordnung«. Diese bezieht sich vor allem auf Bezugspersonen, Zeiten, Räume, Material, Situationen.

Prinzip der Passung

Lernprozesse werden passend zu den Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten des einzelnen Schülers sowie gestützt auf lerninhaltsspezifische Stufenmodelle (z. B. zu Schriftspracherwerb, Mengen- und Zahlverständnis, ...) für den nächsten Schritt der Lernentwicklung gestaltet.
Neben dieser diagnostischen Differenzierung gewinnt die dialogische Differenzierung, bei welcher der Schüler immer mehr in die Steuerung seines Lernprozesses einbezogen wird, zunehmend an Bedeutung.

Prinzip der Aktivierung

Lernen als vorrangig eigenaktiver Vorgang umfasst angeleitete Erkundungs- und Reflexionsmöglichkeiten. Das Kind erfährt sich in individuell bedeutsamen, sinnorientierten Handlungskontexten als Lerner selbstwirksam und wertgeschätzt. Lernen als dialogischer Vorgang braucht:

- kooperative Lernformen mit konkret lernzielbezogenen Interaktionen und Zusammenarbeit vor allem zwischen Schülern benachbarter Stufen der Lernentwicklung, bei denen sich Schüler z. B. gegenseitig austauschen, etwas vermuten, sich etwas erklären oder sich vergewissern,
- auf Verstehensprozesse orientierte Lerngespräche zwischen Lehrer und Schüler, dazu gehören z. B. Impulse, Fragen, Anleitungen, Erklärungen, Reflexionen, dialogische Differenzierung, lautes Denken,
- Metakommunikation über das Lernen, dabei reflektieren Schülerinnen und Schüler mit zeitlicher und inhaltlicher Distanz über Lernprozesse.

Prinzip der Balance

Der Anfangsunterricht praktiziert im Grundsatz eine offene Lernkultur mit vielfältigen aber lernzieladäquaten Lern- und Arbeitsformen. Diese werden flankiert von lehrergelenkten instruierenden Unterrichtsphasen, zur Orientierung, Einführung, Anleitung, ... Reflexion oder Präsentation, für alle gemeinsam oder in Kleingruppen, für Kinder mit ähnlichen Lernständen oder Problembereichen. Sukzessive wachsende, gesicherte und für den einzelnen Schüler leistbare Entscheidungsfreiräume zielen auf die Fähigkeit zur eigenverantwortlichen Selbststeuerung des Lernprozesses. Die Lernarrangements verfügen über ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Instruktion und Selbstregulation, zwischen Einzelarbeit und Kooperation sowie zwischen Ruhe, Konzentration, Spiel und Bewegung.

Prinzip der Langsamkeitstoleranz

Lernen braucht Investitionen in Zeit als

- individuelle Lernzeit besonders zum Wahrnehmen und Verarbeiten von Informationen und Impulsen, zum Einprägen, Ausprobieren, Verwerfen von Ideen, Nachdenken, Neuorientieren, ... und besonders zum produktiven Umgang mit Fehlern,
- zusätzliche Lernzeit für Lernschleifen, vertiefendes Üben, Wiederholen, ... nach Bedarf,
- Zeit in kooperativen bzw. gemeinschaftlichen Arbeitsformen zur Versprachlichung von Denkansätzen, Ergebnissen, Meinungen, ... zur Entwicklung von Sozialkompetenz und für die Verarbeitung von verschiedenen Sichtweisen.

Erfolgreiches Lernen braucht ein tiefgründiges inhaltliches Verstehen grundlegender Tatsachen (Begriffe, Objekte, Schrittfolgen, Einsicht in Zusammenhänge, Ursache-Folge-Relationen, Wechselwirkungen und Gesetzmäßigkeiten) verbunden mit Gelegenheiten und der Fähigkeit zur Versprachlichung.

4. Bildungsprozesse am Übergang anschlussfähig gestalten

Die Anregung und Begleitung von Bildungsprozessen der Kinder versteht sich als eine gemeinsame Aufgabe von pädagogischen Fach- und Lehrkräften. Damit stellt sich für Kindergarten, Hort und Schule die Aufgabe, ganzheitliche Bildungsangebote auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder abzustimmen, um eine bestmögliche Kontinuität der Bildungsbiografie in der Schuleingangsphase zu ermöglichen. Dieses gelingt, wenn die Pädagogen nicht nur ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickeln, sondern ihre Lernangebote auf der Grundlage ihrer Bildungs- und Lehrpläne aufeinander abstimmen.

Im folgenden Abschnitt werden die Bildungsbereiche des Bildungsplanes mit den Inhalten des Lehrplanes in der Grundschule in ausgewählten Bereichen dargestellt.

Zunächst führt ein kurzer Abriss aus entwicklungspsychologischer Sicht in die Bildungsbereiche ein. Dann schließt sich eine tabellarische Darstellung an, welche zu jedem Bildungsbereich ausgewählte Inhalte und praktische Anregungen für die pädagogischen Fachkräfte abbildet. Die Beispiele sind exemplarisch und greifen bereits gängige Praxis auf, die in der Arbeit mit den Kindern in Kindertageseinrichtungen begonnen wurde und im Hort und in der Grundschule fortgesetzt werden kann.

Grundsätzlich können die Bildungsbereiche nicht getrennt voneinander betrachtet werden, da sie sich im realen pädagogischen Geschehen wechselseitig durchdringen. Aktivitäten wie, z. B. die Gestaltung der Mahlzeiten, themenbezogene Projekte oder die Raumgestaltung berühren alle Bildungsbereiche.

Dennoch wurde diese Form der Darstellung gewählt, um die Anschlussfähigkeit der Bildungsangebote von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen im Schulvorbereitungsjahr und in der Schuleingangsphase an konkreten Beispielen zu belegen. Dies stärkt das Verständnis für eine abgestimmte Zusammenarbeit am Übergang.

a) Somatische Bildung

Die somatische Bildung umfasst Bildungsaspekte, die den Körper, die Bewegung und die Gesundheit betreffen. Nach dem Gesundheitsverständnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO), ist Gesundheit nicht nur die Abwesenheit von Krankheit und Gebrechen, sondern ein »Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens«.

Die Befriedigung von elementaren Grundbedürfnissen versteht sich demnach als die grundsätzlichste Voraussetzung, die es Kindern ermöglicht, sich für neue Erfahrungen und bildungswirksame Aktivitäten zu öffnen.
Im Verlauf der ersten vier Lebensjahre lässt sich bei der körperlichen und motorischen Entwicklung ein stetiges Wachstum, wie z. B. bei der Körpergröße und dem Gewicht beobachten. Es werden zahlreiche neue grob- und feinmotorische Fähigkeiten erworben.

Gegen Ende des 4. Lebensjahres können z. B. schon einige Kinder ohne Stützräder Fahrrad fahren und steigern damit ihre Unabhängigkeit. Dagegen fällt das Werfen und Fangen von Bällen noch immer schwer, weil der dafür nötige Bewegungsablauf das Vorwegnehmen der Flugbahn des Balles und eine Feinkoordination von Hand und Auge voraussetzen.

Das ändert sich aber bereits ab dem 5. Lebensjahr, in welchem die gesamte Bewegungskoordination immer geschickter wird. Die Kinder fahren jetzt mit dem Fahrrad oder den Rollerblades ausdauernder und absolvieren markierte Routen und kurvenreiche Strecken erfolgreich. Das Erlernen neuer Fortbewegungsmöglichkeiten (z. B. Fahren mit Skatboard) erfolgt jetzt nach dem Motto »Übung macht den Meister«, so dass auch ein plötzlicher Rhythmuswechsel den Kindern keine Probleme bereitet. In vielen feinmotorischen Aktivitätsbereichen (Gestalten, Werken, Zeichnen, Malen) werden die Kinder nicht nur kompetenter, sondern entwickeln auch geschlechtsspezifische Vorlieben. Im 6. und 7. Lebensjahr verändern sich die Körperproportionen der Kinder und werden denen der Erwachsenen immer ähnlicher. Arme, Beine und Muskulatur wachsen deutlich und lassen die grobmotorischen Kompetenzen der Kinder ansteigen. Manche Kinder werfen den Ball bereits wie Erwachsene und es gelingt ihnen auch, den mittelgroßen Ball sicher zu fangen, wenn er ihnen in Brusthöhe zugeworfen wird. Auch in vielen feinmotorischen Betätigungsfeldern wächst die Geschicklichkeit beträchtlich, wenn auch Kompetenzunterschiede in vielen Bereichen der fein- und grobmotorischen Entwicklung zwischen den gleichaltrigen Mädchen und Jungen nachgewiesen werden können. Die Altersgruppe der 6 – 10-jährigen zeigt eine ausgeprägte Bewegungslust, die erst mit Beginn der Pubertät wieder nachlässt.

Bewegungserfahrungen helfen den Kindern zwischen ausreichend Bewegung und Entspannung als wichtige Gesundheitserfahrung zu unterscheiden. Auch das Selbstbild wird wesentlich von den Körpererfahrungen in den ersten Lebensjahren geprägt. Vertrauen in die eigene Person zu entwickeln, die Erfahrungen sich mit anderen ohne Worte austauschen zu können und körperliches Geschick sowie Selbstsicherheit z. B. beim Bewegungsspiel in der Gruppe, sind prägende Erfahrungen. Das sich daraus entwickelnde Kompetenzgefühl ist grundlegend für den Aufbau von Selbstvertrauen bei Leistungsanforderungen.

	Schuleingangsphase		
	Schulvorbereitungsjahr	Anfangsunterricht	Hort
	Sächsischer Bildungsplan	Lehrplan	Sächsischer Bildungsplan
	Bereich: Somatische Bildung	**Musik/Sport/Sachunterricht, LB: Mein Körper, meine Gesundheit/fachübergreifend**	**Bereich: Somatische Bildung**
	Leitbegriff: Wohlbefinden		Leitbegriff: Wohlbefinden
	Ausgewählte Inhalte: ▮ Wohlbefinden als Grundlage erfolgreicher Bildungsarbeit ▮ Balance zwischen Bewegung und Entspannung erfahren ▮ Körperhaltung, Körperbewusstsein, Motorik und Koordination trainieren ▮ alle Sinne entfalten können ▮ Gesundheitsförderung (Hygiene, Ernährung, Umgang mit Emotionen) ▮ Motorische Förderung	**Ausgewählte Inhalte:** ▮ elementare motorische Fertigkeiten üben und festigen ▮ einfache sportmotorische Fertigkeiten üben ▮ konditionelle Fähigkeiten und koordinative Fertigkeiten ausprägen ▮ Erkenntnisse über Körperhygiene, Ernährung, eigene Gesundheit gewinnen ▮ mit geschlechtlicher Verschiedenheit auseinandersetzen ▮ Bewegungserziehung	**Ausgewählte Inhalte:** ▮ Wohlbefinden auch in Beziehungen ▮ Balance zwischen Bewegung und Entspannung erfahren ▮ Positives Selbstwertgefühl stärken ▮ mit Emotionen und Konflikten umgehen ▮ Bewegungslust, Grenzen testen ▮ Vermittlung gesundheitsbezogenen Wissens ▮ aktive und selbstverantwortliche Orientierung des eigenen Wohlbefindens ▮ Motorische Förderung
	Konkretisierung am Beispiel der motorischen Förderung: in Bewegungslandschaften grobmotorische Fähigkeiten wie Laufen, Springen, Werfen, Balancieren, Klettern fördern und dabei den eigenen Körper, dessen Funktion und die eigenen Grenzen kennenlernen	**Konkretisierung am Beispiel der Bewegungserziehung:** vielfältige Formen des Laufens, Springens, Werfens erkunden, üben und anwenden z. B. Formen des ausdauernden Laufens, weit und hoch springen, Werfen mit unterschiedlichen Wurfgegenständen; Bewegungsformen beim Wetteifern im Spiel oder bei Wettkämpfen und beim Sportfest anwenden, dabei Kraft und Ausdauer schulen	**Konkretisierung am Beispiel der motorischen Förderung:** eigenes Wohlbefinden wahrnehmen und auf Körpersignale angemessen reagieren, Orte von Bewegungs- und Ruheangeboten im Tagesablauf eigenständig bestimmen (Gartennutzung, Bewegungsbaustellen, Fußball spielen, Snoezelraum und sonstige Rückzugsmöglichkeiten)
	Wechsel zwischen Spannung und Entspannung erfahren sowie Entspannungsphasen bewusst durch verschiedene Nischen wie Snoezelraum, Rückzugsräume, Kuschelecken oder Angebote wie Kinderyoga oder Kindermassage erleben	Wechsel von Anspannung und Entspannung durch Bewegungspausen, Schulhofspiele erfahren vielfältige Bewegung an und mit Geräten erproben im Freien bewegen, z. B. Hasche- und Staffelspiele, Überwinden von Hindernissen	eigene Bedürfnisse wahrnehmen, Verantwortung für eigenes Tun übernehmen und Aktivitäten selbstbestimmt auswählen, z. B. bei der Gestaltung des Tagesablaufes, insbesondere der Rhythmisierung (Wechsel zwischen Bewegung und Entspannung) oder bei der Hausaufgaben- und Freizeitgestaltung
	durch Bewegungsgeschichten und Bewegungslieder zum Mittanzen und Mitsingen Kreativität und Bewegungsimpulse entfalten	Wahrnehmungsfähigkeit weiterentwickeln und ausdifferenzieren, Körper als Ausdrucksmittel erleben und Musik in körperlicher Bewegung umsetzen	Ausleben der Kreativität, z. B. durch freies Tanzen und Wahrnehmung unterschiedlicher Eigenschaften des Tanzens (z. B. Tempo, Ausdruck/Botschaft, körperliche Anstrengung, ...)

Anregungen für die Praxis – Der Sächsische Kinder-Garten-Wettbewerb

Der Kinder-Garten-Wettbewerb lädt alle sächsischen Kinderkrippen, Kindergärten, Horte und Kindertagespflegestellen ein, ihre Außenanlagen zu naturnahen und gesundheitsfördernden Bildungsräumen zu gestalten. Ein anregend und vielseitig gestaltetes Freigelände hält unzählige Möglichkeiten für die motorische Entwicklung der Kinder bereit und lädt ein, Freude und Interesse an Bewegung zu entdecken. Vielseitige Anreize (z. B. Klettern, Balancieren, Hüpfen, Verstecken, Schaukeln, Rutschen etc.) tragen dazu bei, dass die Kinder unterschiedlichen Alters Fähigkeiten und Sicherheit im grob- und feinmotorischen Bereich entwickeln. Insbesondere in einem Gelände, welches motorische Herausforderungen für die Kinder bereithält, werden Beweglichkeit, Koordinationsfähigkeit, Gleichgewichtssinn, Geschicklichkeit und Sicherheit im Umgang mit herausfordernden Situationen geschult. Kinder entwickeln aus diesen Erfahrungen heraus Vertrauen in sich und die Welt – es wachsen Selbstbewusstsein und ein Kohärenzgefühl. Gleichzeitig bieten solch gestaltete Außenräume eine Vielzahl an Ecken und Nischen, in die sich Kinder zurückziehen und ungestört spielen oder sich ausruhen und erholen können. Momente der Ruhe und Entspannung werden somit für jedes Kind einzeln oder auch im sozialen Miteinander erlebbar und fördern das Wohlbefinden und gesunde Aufwachsen der Kinder.

© Kita »Naturkinder« Weißbach e.V.

Fotos: »Sächsische Landesvereinigung für Gesundheitsförderung e.V.«

b) Soziale Bildung

Soziale Beziehungen werden in einer Kindertageseinrichtung durch die Kontakte zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Kindern untereinander bestimmt. Hinzu kommen die Eltern und andere Erwachsene aus dem Gemeinwesen. Der Mensch als ein soziales Wesen ist in Gruppen und soziale Strukturen eingebettet. Die Berücksichtigung solcher sozialen Beziehungen ist ein wichtiges Element der Bildungsarbeit. Daraus resultierende Fähigkeiten werden als soziale Kompetenzen wie Kooperationsfähigkeit, Perspektivenübernahme, Konfliktfähigkeit, Toleranz und Übernahme von Verantwortung beschrieben.

Wenn Kinder in einer sicheren Bindung zu ihren Bezugspersonen heranwachsen, nehmen auch ihr Selbstvertrauen, ihr Selbstbewusstsein und ihre Fähigkeit zum selbstständigen Handeln kontinuierlich zu. Ausgehend von der mit dem Lebensalter sich entwickelnden Selbstständigkeit der Kinder wachsen die Bereitschaft zur Kooperation und die Fähigkeit sich in Gruppen einzufügen, wie es bereits bei Kindern im dritten Lebensjahr anfänglich zu beobachten ist. Die Meinung und das Vorbildverhalten anderer – insbesondere älterer Kinder und erwachsener Bezugspersonen – werden bedeutsamer. Soziale Anerkennung zu bekommen, wird den Kindern immer wichtiger.

Bereits mit Beginn des vierten Lebensjahres wird unverkennbar, dass aus dem Kleinkind ein »richtiges« Kindergartenkind geworden ist. Nachdem die Trotzphase überwunden wurde, ist das Kind nun in der Lage und bereit, zu kooperieren und Kompromisse zu schließen. Es lernt einen Belohnungsaufschub zu ertragen und empfindet Vorfreude, wenn etwas Besonderes bevorsteht. Es kann teilen und abgeben und akzeptiert »Mein« und »Dein«. Die Welt des Kindes wird damit deutlich größer.

Ab dem 5. Lebensjahr sind Kinder in der Lage, (nicht nur im Spiel) zu mogeln und zu täuschen. Sie haben mittlerweile auch schon etwas festere Freundschaften geknüpft und besuchen gern Freunde in der Nachbarschaft. Solche Aktivitäten fördern ihr Sozialverhalten in vielfältiger Weise. Ihre Fähigkeiten mit anderen zu kooperieren, sich mit ihnen zu verbünden, aber auch, wenn es zu Auseinandersetzungen und Konflikten kommt, mit diesen angemessen umzugehen und Fairness-Regeln einzuhalten, nehmen zu. Ihre Sensibilität für moralische und Wert-Kategorien, wie »gut« und »böse« oder »richtig« und »falsch« macht sie besonders empfänglich für positive (aber auch negative) Vorbilder.

Im Laufe des 6. Lebensjahres erweitert das angehende Schulkind seine sozialen und sozial-kognitiven Kompetenzen noch einmal in beträchtlichem Umfang. Das gilt sowohl für die Differenziertheit seiner inneren moral- und wertebezogenen Vorstellungen und Orientierungsmaßstäbe als auch für das Spektrum seiner sprachlichen, kommunikativen und zwischenmenschlichen Fähigkeiten. Freunde werden für die Kinder immer wichtiger, Freundschaften werden kaum noch aus nichtigen Anlässen abgebrochen oder beendet, sondern erweisen sich immer häufiger als relativ beständig und dauerhaft. Die Grundschulzeit kann als sensible Phase des sozialen Verstehens betrachtet werden. Die Kinder können sich in andere Menschen hineinversetzen sowie die eigenen Gedanken, Gefühle und das eigene Verhalten verstehen. Diese Entwicklung wiederum befruchtet die Interaktionen unter den Gleichaltrigen.

Parallel zur sprachlichen und kognitiven Entwicklung erweitert sich ihr sozialer Radius zunehmend. Sie lernen immer mehr unterschiedliche soziale Settings (Nachbarschaftsfreundeskreis, besonders enge Freundschaften, Kontakte zu Gleichaltrigen in Kursgruppen, Vereinen oder in vorübergehenden Gruppen anlässlich von Feiern oder Familientreffen usw.) kennen, agieren in diesen und erweitern dabei ihre sozialen Kompetenzen. Sie können auf andere Kinder eingehen, deren Standpunkt nachvollziehen und mit ihnen kooperieren. Dabei ist das Entwicklungstempo der Kinder unterschiedlich. Manche Kinder benötigen mehr Zeit und Unterstützung für die Entwicklung ihrer sozialen Kompetenzen.

	Schuleingangsphase		
	Schulvorbereitungsjahr	**Anfangsunterricht**	**Hort**
Sächsischer Bildungsplan		Lehrplan	Sächsischer Bildungsplan
Bereich: Soziale Bildung		**fachübergreifend/Sachunterricht, LB: Zusammenleben und lernen Ethik/Ev. und Kath. Religion**	**Bereich: Soziale Bildung**
Leitbegriff: Beteiligung			Leitbegriff: Beteiligung
Ausgewählte Inhalte: ▪ Vertrauen als Grundlage ▪ Identitätsbildung durch Interaktion ▪ Beteiligung an Entscheidungsprozessen ▪ Aushandeln auf gleicher Augenhöhe ▪ Werte und Weltanschauung vermitteln ▪ Begleitung der spirituellen Entwicklung der Kinder ▪ Pluralistische Meinungsbildung ermöglichen und fördern ▪ Soziale Kompetenzen aneignen		**Ausgewählte Inhalte:** ▪ mit Bedingungen für das Zusammenleben und lernen auseinandersetzen ▪ eigene Wertvorstellungen entwickeln ▪ Lernen sich selbst und andere im dialogischen Miteinander wahr- und anzunehmen ▪ mit der demokratischen Grundordnung vertraut machen ▪ Regeln und Normen sozialen Miteinanders lernen	**Ausgewählte Inhalte:** ▪ Beteiligung an Entscheidungsprozessen/ Beteiligungsstrukturen ermöglichen ▪ Akzeptanz und Toleranz erleben und leben ▪ Auseinandersetzung mit ethischen und philosophischen Fragen und Traditionen ▪ Beziehungen knüpfen ▪ Selbstorganisation fördern ▪ entdeckendes und soziales Lernen durch soziale Kompetenzen erweitern
Konkretisierung am Beispiel der Aneignung Sozialer Kompetenzen: durch eigene Beteiligung das Alltagsleben mitgestalten z. B. an gemeinsamen Projekten aktiv teilnehmen und sich beteiligen; im Gruppenkreis Meinungen und Beschwerden äußern; Entscheidungen treffen; Prozesse des Aushandelns finden		**Konkretisierung am Beispiel des sozialen Miteinanders:** Die Lerngemeinschaft und Lernumgebung mitgestalten, z. B. über Rechte und Pflichten im Miteinander sprechen, daraus Klassenregeln ableiten (Sachunterricht); Vereinbarungen zur Gestaltung von offenen Unterrichtsphasen treffen z. B. zur Zeiteinteilung, zum Umgang miteinander, zur Selbstkontrolle, zur Nutzung von Material und Räumen	**Konkretisierung am Beispiel der Erweiterung sozialer Kompetenzen:** Persönlichkeit weiterentwickeln z. B. durch beständige Beziehungen zu Freunden ; durch ein ausgeweitetes soziales Netzwerk, durch die Schaffung von Umgebungen, in denen Kinder Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten erfahren
Regeln des sozialen Miteinanders im Spiel und Alltag erleben z. B. durch Rollen-, Gesellschafts- und Mannschaftsspiele; Begegnungsräume; Rituale		In vielfältigen Spielformen miteinander und gegeneinander spielen, dabei Spielregeln kennen und einhalten, z. B. Ball- und Fangenspiele im Sportunterricht oder bei Schulhofspielen	Fairness Regeln einhalten z. B. durch regelmäßige Kinderkonferenzen, Gruppenarbeit bei Hausaufgaben, Mannschaftsspiele, Gesellschaftsspiele, Rollenspiele, eigene Interessen, Bedürfnisse und Standpunkte vertreten können z. B. individuelle Sinn- und Orientierungssuche durch gemeinsames Philosophieren
Formen des Miteinander Redens und Umgehens erfahren; andere Kulturen, Länder, Religionen, Lebensweisen kennlernen; Konfliktlösungen üben – z. B. sich entschuldigen		Über das Zusammenleben in der Klassen- und Schulgemeinschaft nachdenken, z. B. Gedankenexperiment: Stell' dir vor, es gäbe keine Regeln (Ethik).	
Verantwortung übernehmen und erfahren z. B. durch gemeinsame gestaltende Aktivitäten und Projekte , altersgemischte Gruppen, kleinere Tätigkeiten wie z. B. Essen zubereiten oder Tisch decken		Geborgenheit und Verlässlichkeit erfahren, z. B. Orte der Geborgenheit malen, Gruppenposter gestalten, Kennenlern- und Kooperationsspiele nutzen (Ethik/Ev. Religion)	alltägliche Entscheidungssituationen (Gruppenräume aus- und umgestalten, Gruppenregeln festlegen, Ferien aktiv planen) ermöglichen ; sich mit weltanschaulichen Fragen (Religion, Kunst, Symbole ...) beschäftigen

Anregungen für die Praxis – Eine Kita für alle

Der sächsische Bildungsplan als Grundlage für die Arbeit Kindertageseinrichtungen betont die Notwendigkeit, Vielfalt und Heterogenität der Lebenswelten. Im Rahmen des Landesmodellprojektes »Inklusion in Kindertageseinrichtungen – Eine Kita für alle« entstand der Film »Eine Kita für alle – Wie inklusive Pädagogik auf den Weg gebracht werden kann«, welcher unter https://www.youtube.com/watch?v=lYkhXfNmtAY anzuschauen ist.

c) Kommunikative Bildung

Mit dem Begriff »kommunikative Kompetenz« wird die Summe aller sprachlichen und nicht-sprachlichen Fähigkeiten bezeichnet, die das Kind einsetzt, um seine Gedanken und Intentionen auszudrücken und sie seiner Umwelt mitzuteilen. Die Entwicklung dieser Fähigkeit kann schon früh beobachtet werden, z. B. wenn ein Kleinstkind beginnt auf unterschiedliche Weise zu schreien, weil es entweder Hunger hat, auf den Arm mag oder auf Dinge zeigt, die es haben möchte.

Kommunikation geschieht z. B., wenn wir miteinander sprechen, singen und lachen, Dinge zeigen und benennen, Ereignisse erklären, Fragen beantworten, Ängste besprechen und trösten, Geschichten erzählen und vorlesen, Lieder singen und Spiele spielen, ermutigen und zuhören und mit Kindern die Welt erforschen und darüber sprechen. Kommuniziert wird dabei auch nonverbal mit Blicken, mit Körperhaltung, Handbewegungen, mit Gestik und Mimik.

Die Strategien für den Spracherwerb sind bei allen Kindern gleich. Sie imitieren z. B. den Erwachsenen oder andere Kinder, verwenden Wörter zunächst allgemein und unvollständig, bilden neue Wörter, wiederholen Wörter oder Sätze, fragen sehr viel und fordern Aufmerksamkeit und Zuwendung.

Die Sprachentwicklung bezieht sich auf den Erwerb von Regeln des Lautsystems, des Wortschatzes, der Grammatik und der Textkompetenz (Erzählen, Beschreiben von Ereignissen). Die Entwicklung des Sprechens bezieht sich auf die Bildung von Lauten, die Sprechgeschwindigkeit (-flüssigkeit), die Betonung und den Stimmeinsatz. Kinder lernen die Laute der Muttersprache und die Grundzüge der Grammatik bereits im Vorschulalter. Wenn sie eingeschult werden, sind sie in der Lage, die Laute weitgehend korrekt auszusprechen, sich verständlich gegenüber Fremden auszudrücken und Erlebtes so zu erzählen, dass Menschen, die nicht dabei waren, verstehen, was passiert ist.

Anders ist es beim Lernen von neuen Wörtern und Redewendungen. Das findet ein Leben lang statt. Der Wortschatz eines Menschen wächst ebenso wie seine Kompetenz sich sprachlich in unterschiedlichen Situationen gegenüber unterschiedlichen Gesprächspartnern auszudrücken.

Im 5. Lebensjahr werden die Geschichten, die das Kind erzählt, in der Reihenfolge von der Wichtigkeit bestimmt, die die Ereignisse für das Kind haben. Jetzt kann sich das Kind an Erlebnisse erinnern und diese auch in der zeitlich richtigen Reihenfolge wiedergeben. Wünsche werden jetzt deutlich geäußert. Es werden Vorschläge gemacht, und Fragen gestellt. Ab dem 6. Lebensjahr können Kinder mit einer normalen Sprachentwicklung nicht nur Geschichten nacherzählen, sondern diese auch in unterschiedlichen Variationen wiedergeben.

Wenn Kinder vor der Einschulung stehen, beherrschen sie einen Wortschatz von circa 2500 Wörtern, und verstehen bereits bis zu 13000 Wörter. Kinder können in diesem Alter ganze Sätze und auch Nebensätze grammatikalisch richtig bilden. Sie kennen alle Artikel und können die Wörter korrekt in der Mehrzahl nennen. Auch werden schon längere Satzgefüge verwendet, die aus einem Hauptsatz und einem Nebensatz bestehen.

Die Aussprache und der Wortklang der Wörter sind bei jedem Kind unterschiedlich. Die Zischlaute (s, ß, z, x) sind die letzten Laute, die das Kind erwirbt. Diese Laute erfordern eine sehr feinabgestimmte Koordination der verschiedenen Muskeln, aus denen die Zunge besteht.

Das Kind kann jetzt auch zwischen Dialekt und Hochdeutsch unterscheiden. Mehrdeutiges, wie zum Beispiel Witze, werden von dem Kind bereits verstanden. Wortspielereien, wie etwa der Versuch zu reimen oder Wörter zu erfinden machen dem Kind in dieser Phase sehr viel Spaß und regen seine Fantasie an.

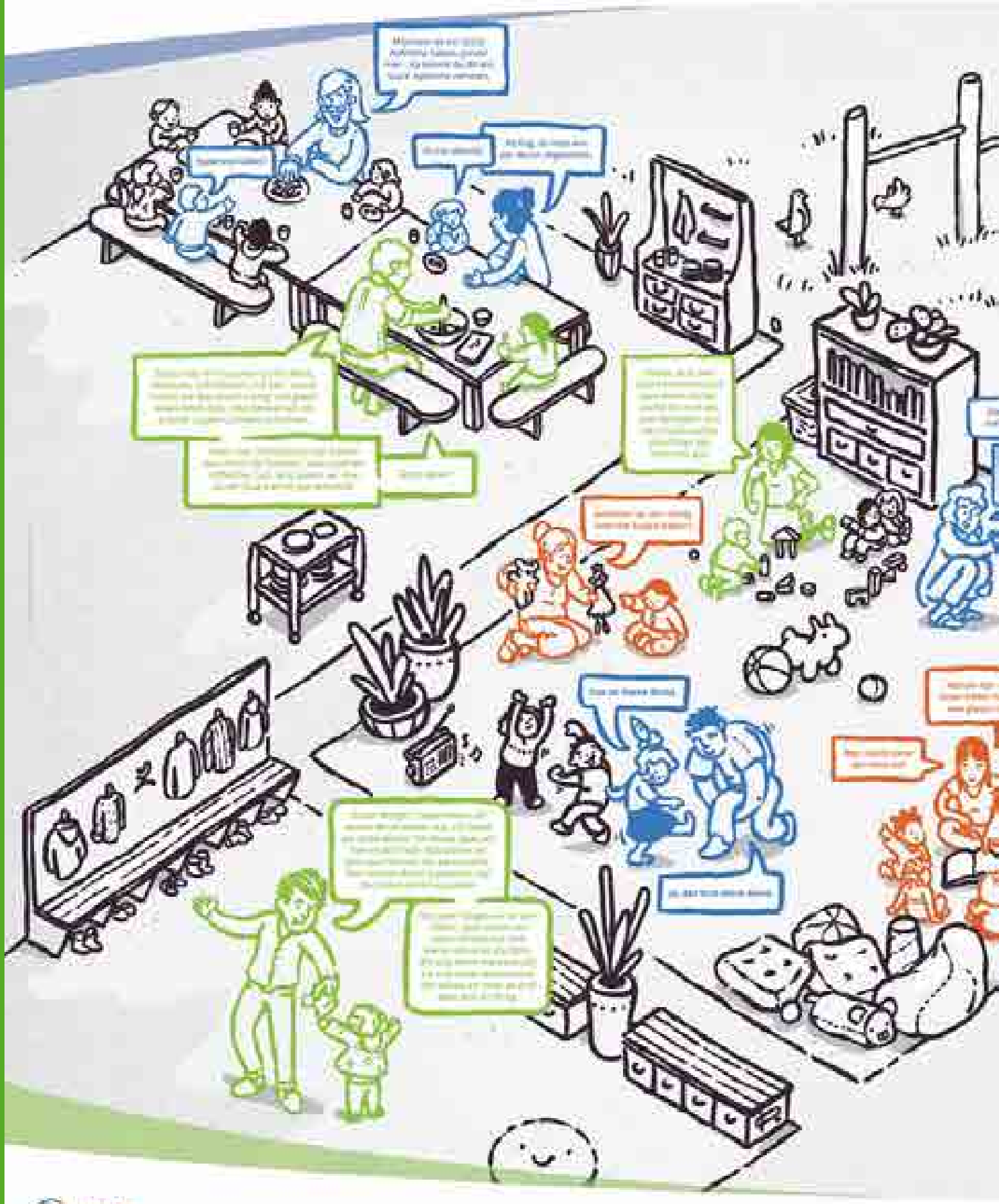
Sprachliche Fähigkeiten nehmen in quantitativer (z. B. Wortschatzumfang) als auch in qualitativer Hinsicht (differenziertes Verständnis für Wortbedeutungen) im Grundschulalter zu. Das allgemeine Sprachbewusstsein verbessert sich und Wortdefinitionen sind konkret und beziehen sich auf Funktionen sowie äußere Erscheinungen. Die Kinder entwickeln ein Verständnis dafür, dass Sprache in Sätze, Wörter und Laute zerlegbar ist und setzen Buchstaben sowie Laute in Beziehung.

	Schuleingangsphase		
	Schulvorbereitungsjahr	Anfangsunterricht	Hort
Sächsischer Bildungsplan		Lehrplan	Sächsischer Bildungsplan
Bereich: Kommunikative Bildung		**Deutsch/fachübergreifend**	**Bereich: Kommunikative Bildung**
Leitbegriff: Dialog			Leitbegriff: Dialog
Ausgewählte Inhalte: ▮ Kommunikationsfähigkeit und Techniken erwerben (auch Mimik, Gestik und Körpersprache) ▮ Perspektive eines anderen einnehmen ▮ Herstellen einer dialogischen Gesprächskultur ▮ Nonverbale Kommunikation wahrnehmen ▮ Literarisches Verstehen ▮ Förderung literarischer und medialer Kompetenz (Erfahrung mit Schrift und Medien)		**Ausgewählte Inhalte:** ▮ Fähigkeiten zu situationsangemessener, partnerbezogener Kommunikation entwickeln ▮ Schriftsprache verstehen und verwenden ▮ Lesekompetenz entwickeln ▮ elementare Bedienfertigkeiten am PC kennen ▮ Kenntnisse zum Umgang mit vielfältigen Medien erwerben ▮ Kennen von Verfahren zum sinnverstehenden Lesen ▮ Erwerb der Schriftsprache	**Ausgewählte Inhalte:** ▮ Herstellen einer dialogischen Gesprächskultur ▮ Literarisches Verstehen ▮ Kommunikationsfähigkeit und Technik erwerben (auch Mimik, Gestik und Körpersprache) ▮ Umgang mit neuen Medien ▮ Fremdsprachen kennenlernen ▮ Förderung literarischer und medialer Kompetenz
Konkretisierung am Beispiel der Förderung literarischer und medialer Kompetenzen: Märchen und Geschichten frei nacherzählen, zunehmend Texte verstehen und wiedergeben können, über den Inhalt seines Portfolios frei erzählen, Rollenspiele benutzen (z. B. Postspiel), Raum und Zeit für Gespräch schaffen Symbole und Schriftzeichen zunehmend differenzieren, Nachrichten für andere Kinder in Postkästen »schreiben« , Schreibmaterialien ausprobieren, mit didaktischen Spielen Erfahrungen mit Schrift sammeln, Rollenspiel/ Theater		**Konkretisierung am Beispiel des Erwerbs der Schriftsprache:** Sinnverstehendes Lesen: Textinhalte und eigene Gefühle mit eigenen Worten zum Gelesenen wiedergeben, sich über Gelesenes austauschen, Informationen aufsuchen und wiedergeben Verbindungen zum Alltagswissen herstellen Schriftsprache in enger Verbindung von Lesen und Schreiben erwerben, z. B. durch Laute und Buchstaben, Druckschrift als Erstschrift, Schulausgangsschrift, kleinere Texte verfassen und richtig schreiben	**Konkretisierung am Beispiel der Förderung literarischer und medialer Kompetenzen:** Texte verstehen und wiedergeben können z. B. Erlebtes aufschreiben, mit Freunden über das Erlebte sprechen, Raum und Zeit für Gesprächsgelegenheiten schaffen, in der Gruppe vorlesen und präsentieren Schreibanlässe erkennen, Symbole und Schriftzeichen differenzieren, z. B. um das eigene Portfolio zu gestalten und dafür zunehmend die Verantwortung zu übernehmen, Einladungen sowie Wandtafeln mit gestalten und Zugänge zu unterschiedlichen Medien erhalten

Anregungen für die Praxis – Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

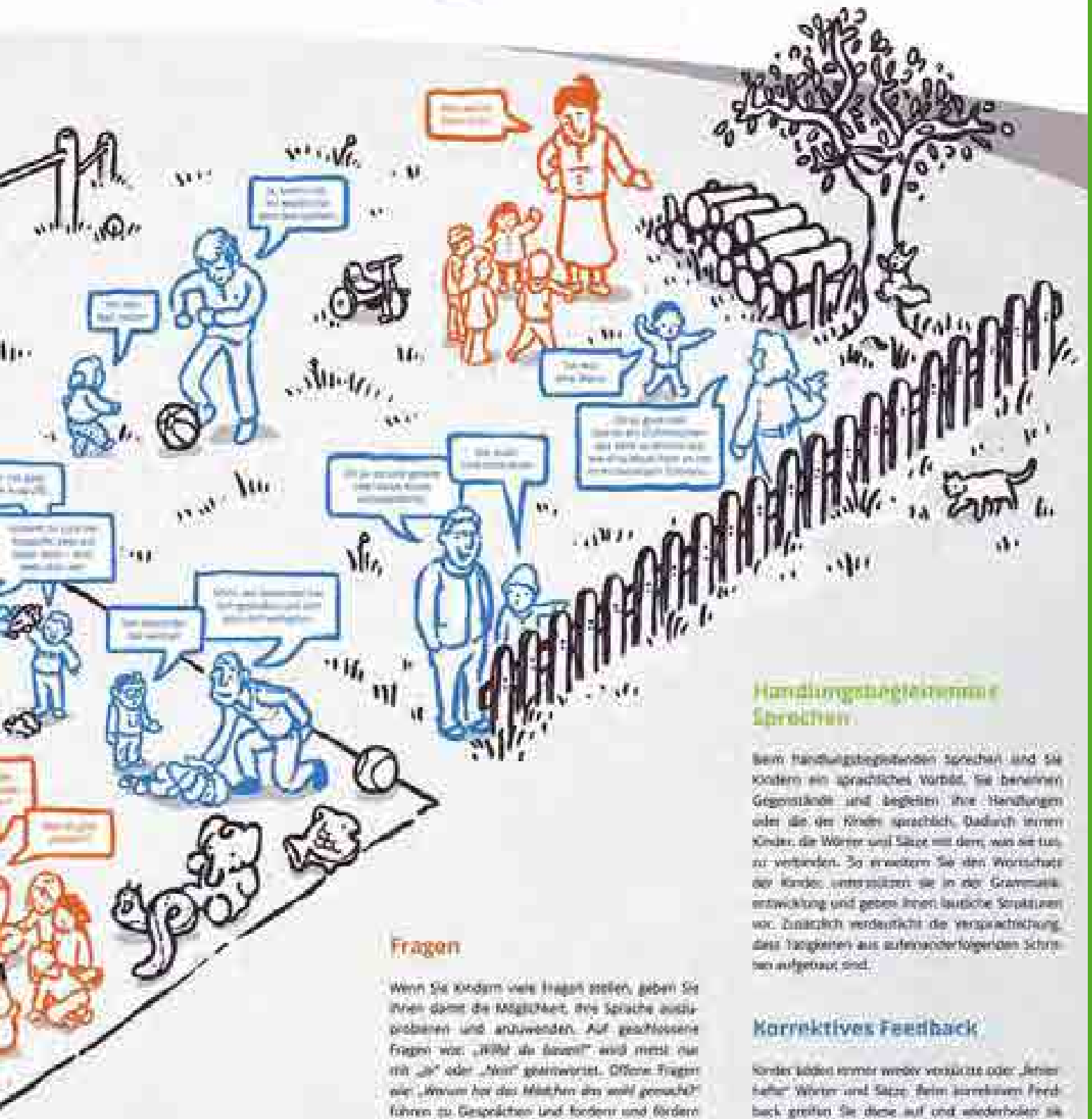
Gemeinsam mit pädagogischen Fachkräften hat das Landeskompetenzzentrum zur Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen (LakoS) ein Poster entwickelt, das alltägliche Situationen in der Kita zeigt und verdeutlicht, wie und wo sprachliche Bildung stattfinden kann. Das »Wimmelbild« bietet einen Einblick in typische Szenen des Kita-Alltags und lädt dazu ein, mit Kolleg/-innen und Eltern darüber zu sprechen, wie Sprache in der Kindertageseinrichtung gefördert werden kann und gibt Impulse, wie Eltern den Spracherwerb und die Sprachentwicklung ihres Kindes auch zu Hause unterstützen können. Das LakoS ist ein Projekt des Vereins zur Förderung von Sprache und Kommunikation in Bildung, Prävention und Rehabilitation e. V., gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Kultus in Zusammenarbeit mit Prof. Glück, Universität Leipzig sowie dem Institut für Sprache und Kommunikation. Weitere Informationen zu LakoS und eine Bestellmöglichkeit des Posters finden Sie unter: https://www.lakossachsen.de/lakos-materialien/.

Alltagsintegrierte sprach



Lako5

nliche Bildung in der Kita



Fragen

Wenn Sie Kindern viele Fragen stellen, geben Sie Ihnen damit die Möglichkeit, ihre Sprache auszuprobieren und anzuwenden. Auf geschlossene Fragen wie: *„Willst du bauen?"* wird meist nur mit *„Ja"* oder *„Nein"* geantwortet. Offene Fragen wie: *„Warum hat das Mädchen das wohl gemacht?"* führen zu Gesprächen und fordern und fördern die Fähigkeiten der Kinder, eigene Gedanken zu versprachlichen. Alternativfragen bieten sich an, wenn unbekannte Wörter und/oder Gegenstände eingeführt werden sollen: *„Möchtest Du den Mann oder den Tiegstoben?"*. Sie geben damit den Kindern die Möglichkeit, neue oder seltene Wörter noch einmal zu hören, den Wortschatz zu erweitern und fördern sie gleichzeitig im Grammatikerwerb.

Handlungsbegleitendes Sprechen

Beim Handlungsbegleitenden Sprechen sind Sie Kindern ein sprachliches Vorbild. Sie benennen Gegenstände und begleiten ihre Handlungen oder die der Kinder sprachlich. Dadurch lernen Kinder, die Wörter und Sätze mit dem, was sie tun, zu verbinden. So erweitern Sie den Wortschatz der Kinder, unterstützen sie in der Grammatikentwicklung und geben ihnen lautliche Strukturen vor. Zusätzlich verdeutlicht die Versprachlichung, dass Tätigkeiten aus aufeinanderfolgenden Schritten aufgebaut sind.

Korrektives Feedback

Kinder bilden immer wieder verkürzte oder „fehlerhafte" Wörter und Sätze. Beim korrektiven Feedback greifen Sie diese auf und wiederholen sie korrekt, ohne direkt zu verbessern. Auf *„dat nane!"* reagieren Sie also nicht mit: „Das heißt Banane", sondern z. B. mit „ja richtig! Das ist eine (gelber krummergroßer...) Banane." So geben Sie den Kindern zum einen das Gefühl verstanden zu werden und bleiben mit ihnen im Gespräch und zum anderen erweitern Sie gleichzeitig ihren Wortschatz und ihre Grammatik.

d) Ästhetische Bildung

Der Begriff Ästhetik bedeutet wörtlich: »die Lehre von der Wahrnehmung bzw. vom sinnlichen Anschauen«. Ästhetisch ist demnach alles, was unsere Sinne bewegt, wenn wir es betrachten. Bei Kindern äußert sich das zum Beispiel darin, dass sie in Bildern denken und diese Vorstellungen ästhetisch ausdrücken möchten.

Kinder entdecken und erforschen ihre Umwelt mit allen Sinnen. Jedes Sinnesorgan findet in unterschiedlichen Bereichen wie bildnerischem Gestalten, Musik, Tanz, Theater und Handwerk wie auch in anderen alltäglichen Gestaltungsprozessen und in der Wissenschaft seinen eigenen Ausdruck. Auch wenn es darum geht, Möglichkeiten zu schaffen, damit dem »Eindruck« ein »Ausdruck« gegeben werden kann, versteht sich ästhetische Bildung von Kindern als ein ganzheitlicher Prozess, der nicht auf das Ergebnis allein ausgerichtet ist, sondern auch auf die Tätigkeit an sich. Das Verknüpfen von künstlerisch-praktischen Herangehensweisen mit vorwissenschaftlichen Handlungs- und Denkakten sowie mit wissenschaftlich orientierten Methoden führt zu individuellen Erkenntnisformen und bildet eine Voraussetzung für die Entwicklung des Selbstbewusstseins des Kindes und für die Anlage zum abstrakten Denken.

So lässt sich z. B. die musikalische Bildung in der Kindertageseinrichtung mit den meisten anderen Lernbereichen verknüpfen, da die Musik in alle Bildungsbereiche hineinwirkt. Über Klangexperimente mit verschiedenen Materialien und Instrumenten sowie durch Selbstbauinstrumente werden physikalische Erkenntnisse gewonnen. Auch werden durch die Musik die Bewegungsphantasie angeregt und Bewegungsabläufe differenziert. Das Nachdenken und Sprechen über Beschaffenheit und Struktur von Musik schult die kognitiven und logischen Fähigkeiten. Lieder in unterschiedlichen Sprachen gehören ebenso wie die Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen und Genres oder Konzertbesuche zum Bildungsbereich soziale Bildung. Im Bereich Sprache fördert das Singen von Liedern oder das Gestalten eines Verses die Artikulation, den Wortschatz, den Atemfluss und den gestalterischen Ausdruck. Der unmittelbarste musikalische Ausdruck, der auch traditionell den größten Stellenwert in einer musikorientierten Kita-Arbeit einnimmt, ist das Singen, gefolgt von der Bewegung, um die Musik körperlich darzustellen.

Das bildnerische Gestalten ermöglicht es Kindern, selbstständig tätig zu werden und sich als »selbstwirksam«, kreativ und kompetent zu erleben. Die Kinder können in ihren Werken eigene Wünsche und Phantasien nonverbal ausdrücken und sie so mit anderen teilen. Zudem bieten gestalterische Aktivitäten eine Ebene, auf der Kinder sich mit eigenen Erlebnissen und mit Vorgängen in ihrer Umgebung aktiv auseinandersetzen und diese verarbeiten können. Viele Kinder beschäftigen sich lange Zeit konzentriert, sind durch nichts abzulenken und probieren fasziniert unterschiedliche Materialien und Farbkombinationen aus.

Mit zunehmendem Alter verfeinern die Kinder ihre Fertigkeiten um sich auszudrücken. Drei bis sechs Jahre alte Kinder entwickeln z. B. Zeichen und Formen für die Menschdarstellung. Resultierend aus dem eigenen Körpergefühl entstehen die ersten Kopffüßler. Damit zeigt sich der Übergang vom sinnunterlegten Zeichnen zur Darstellungsabsicht. Zunehmend werden auch andere Bildthemen entwickelt (Tiere, Pflanzen, Alltagsgegenstände usw.). Die Kinder versuchen zunächst Grundstrukturen heraus zu stellen, denen deutliche Abgrenzungen folgen. Beispielsweise werden erst der Baumstamm und dann die Äste gezeichnet. Die Gestaltungsformen werden anfangs von dem Bedürfnis nach Prägnanz und gegliederter Struktur ausgeführt. Auch wenn Kinder genau hinschauen wie ein Baum aussieht, suchen sie zunächst nach der einfachsten Darstellungsweise. Es geht ihnen nicht darum, etwas abbildhaft darzustellen, sondern darum, sich gestaltend die Umwelt anzueignen. Erst später zeigen sie den Wunsch, einen Baum auch mit Details wie z. B. mit Früchten und Blättern zu versehen.

In der Regel beginnt ab dem vierten Lebensjahr die »Vorschemaphase«. Die Zeichnungen werden mehr organisiert, die Farbgebung wird realistischer. Die Erzähl- und Handlungsstruktur des Bildes nimmt zu. Es werden vermehrt zusammenhängende Szenen gezeichnet und es findet eine zunehmende Binnendifferenzierung statt, so dass in den gezeichneten Flächen immer mehr Unterteilungen und Details erkennbar sind. Etwa ab dem fünften Lebensjahr tritt das Kind in die »Schemaphase« ein: Die Bilder werden nun detailreicher, Größenrelationen finden Beachtung. Verstärkt werden Grundformen wie Kreise und Rechtecke verwendet. Exemplarische Details zur Charakterisierung von Personen oder Gegenständen wie z. B. »lange Zöpfe« für Mädchen oder »Herz« für die Liebe werden besonders ab dem 7.-9. Lebensjahr hervorgehoben. Mit zunehmender Erfahrung verändert sich auch das Farbkonzept: die Auftragetechnik und die Farbwahl werden differenzierter (z. B. durch Mischen) und der Darstellungswert des Farbausdrucks nimmt zu.

© Kita »Spatzennest« Zschopau

	Schuleingangsphase		
	Schulvorbereitungsjahr	Anfangsunterricht	Hort
Sächsischer Bildungsplan		Lehrplan	Sächsischer Bildungsplan
Bereich: Ästhetische Bildung		**Kunst/ Musik/ Sport**	**Bereich: Ästhetische Bildung**
Leitbegriff: Wahrnehmen			Leitbegriff: Wahrnehmen
Ausgewählte Inhalte: ▮ Wahrnehmen als Grundlage für Denken und Handeln ▮ mit allen Dingen gestalten ▮ bildnerisches Gestalten ▮ Körper als Ausdrucksmittel erfahren: Tanz, Theater ▮ Singen und Musizieren ▮ Identität in Rollen- und Puppenspielen entwickeln ▮ soziale, emotionale und kognitive Entwicklung fördern ▮ körperliche Entwicklung und Feinmotorik fördern ▮ Kreativität, Phantasie und ästhetisches Empfinden entwickeln		**Ausgewählte Inhalte:** ▮ künstlerisch-ästhetische Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit entwickeln ▮ musikalische Grundkompetenzen fördern ▮ Musik in szenisches Spiel, Tanz und bildliche Darstellung umsetzen ▮ verschiedene Bildträger und Zeichen- und Malwerkzeuge erproben ▮ Kreativität und Phantasie fördern und Feinmotorik weiterentwickeln	**Ausgewählte Inhalte:** ▮ die ästhetische Wahrnehmungsfähigkeit erweitern ▮ Rhythmen wahrnehmen und gestalten ▮ den eigenen Körper als besonderes Ausdrucksmittel in Musik, Tanz, Pantomime und Theater erproben und erleben ▮ Rollen spielen ▮ die Feinmotorik und Körperkoordination weiterentwickeln ▮ das kreative Gestalten und die Ausdrucksmöglichkeit fördern
Konkretisierung am Beispiel der Entwicklung von Kreativität, Phantasie und ästhetischem Empfinden: kreatives Gestalten durch verschiedenen Zeichen- und Malwerkzeuge fördern z. B. durch Nutzen von Stiften, Kohle, Kreide, Tusche, Pinsel und Farbe; Bauen und Konstruieren sowohl im Außengelände als auch in Bauzimmern; freie und phantasievolle Gestaltung mit verschiedenen Materialien als Rückzugsmöglichkeit beispielsweise im Rahmen einer Atelierwerkstatt		**Konkretisierung am Beispiel der Förderung und Weiterentwicklung der Kreativität, Phantasie und Feinmotorik:** mit Farben und Formen vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten erproben, z. B. Farbkreis unter Verwendung verschiedener Materialien erstellen, zufälligen oder gezielten Farbauftrag nutzen, Punkt- und Linienbilder gestalten	**Konkretisierung am Beispiel der Förderung des kreativen Gestaltens und der Ausdrucksmöglichkeit:** Grundlagen des handwerklichen und kreativen Gestaltens erwerben durch den Umgang mit unterschiedlichen Instrumenten, Geräten, Materialien, Werkzeugen und Werkstoffe, kreative Ausdrucksformen und Techniken beispielsweise durch Collagen, plastisches Gestalten oder Modellieren erfahren; komplexere Modelle konstruieren und bauen
mit allen Sinnen die Natur und Materialen ausprobieren und kennenlernen z. B. durch Baustoffe aller Art: Magnete, Werkzeuge (Hammer, Nägel, Korkbrett, Schleifpapier); Materialien (Papier, Ton, Kleister, Gips, Naturmaterialien, Draht) und dabei Risiken abschätzen lernen, mit Licht und Schatten verschiedene Effekte erzielen, Spiele mit Haushaltsgegenständen in der Wasserexperimentierecke durch Schöpfen und Umgießen ermöglichen		Zeichen- und Malwerkzeuge kennen und zum Gestalten nutzen, z. B. zum Malen, Schneiden, Reißen, Kleben, Klecksen, Tropfen, Kneten ...	Kindern unterschiedlichste Gestaltungsräume und Materialien zur Verfügung stellen, um Naturerfahrungen sinnlich erleben zu können und sich mit verschiedenen Ausdrucksweisen zu befassen
Musik als sinnliche Erfahrung in Vernetzung mit Bewegung erfahren sowie das Spiel mit der eigenen Stimme, mit konventionellen oder selbstgebauten Instrumenten in einem weiten Spektrum erfahren, z. B. mit verschiedenen Musikrichtungen, Klänge und Rhythmen aus anderen Kulturen differenzierte Emotionen wecken und diese im Spiel mit anderen Materialien ausdrücken.		mit der Stimme, mit Instrumenten, mit dem Körper musizieren, z. B. Naturgeräusche nachahmen, Klangfarben unterscheiden, Bilder, Szenen, Texte verklanglichen, sich zu Musik bewegen	die Möglichkeit erhalten, eigene Musik zu erfinden und diese mittels Mikrofon und Kassettenrecorder aufzunehmen und die eigenen Aufnahmen in Tänze, Theater oder Puppenspiel zu integrieren

Anregungen für die Praxis – Lernwerkstatt PAPEO – Kreative Werk- und Wirkstatt

Lernwerkstätten sind eine besondere Form der Fortbildung. Sie sind am Bildungsverständnis des sächsischen Bildungsplans ausgerichtet und stellen eine Lernumgebung zur Verfügung, die methodisch auf praktisches, eigenaktives sowie auf eigene Erfahrungen basierendes Lernen orientiert. In der Lernwerkstatt PAPEO können sich die Fachkräfte in ihrer pädagogischen Arbeit im Bereich Ästhetische Bildung/ Kreativität reflektieren und weiterbilden. Durch zur Verfügung gestelltes Material sollen die Teilnehmenden zu eigenständigen und selbstaktiven Lern- und Bildungsprozessen angeregt werden, die eigenen Lernprozesse reflektieren und den Bezug zu den Lern- und Bildungsprozessen der Kinder herstellen.

Unter info@akademiedresden.de oder http://www.kita-bildungsserver.de/projekte/laufende-projekte/lernwerkstaetten-2018/ besteht die Möglichkeit sich zu den Lernwerkstatt- Veranstaltungen anzumelden.

e) Naturwissenschaftliche Bildung

Kinder sind von Anfang an neugierig und offen, wollen die Welt erkunden und verstehen. Bereits im frühen Kindesalter sind sie zu zentralen Aspekten forschenden Vorgehens fähig. Sie können Vermutungen aufstellen, Versuche durchführen und erste Schlussfolgerungen ziehen.

Schon Kleinstkinder verfügen über Kompetenzen im wissenschaftlichen Denken. Studien belegen, dass bereits sechs Monate alte Säuglinge über Ursache und Wirkung von Ereignissequenzen nachdenken. Schon ab dem Alter von drei Jahren können Kinder die notwendigen Voraussetzungen haben, um sich mit naturwissenschaftlichen und technischen Themen in ihrer Lebenswelt forschend und entdeckend auseinanderzusetzen. Durch Forschungsprozesse sind die Kinder in der Lage zusammen mit Erwachsenen oder anderen Kindern eine Deutung für diese Phänomene zu entwickeln. Sie suchen nach Ursachen und zeigen erste Einsicht in Zusammenhänge von Ereignissen, z. B. die Kettenreaktion von Dominosteinen, die zum Ende hin einen interessanten Effekt auslösen. Auch das Gedächtnis beim Wiedererkennen ist bereits gut entwickelt. Durch diesen Lernprozess entsteht immer wieder neues Wissen.

Kinder im Alter von 4 - 6 Jahren haben bereits ein ausgeprägtes Interesse an naturwissenschaftlichen und technischen Sachverhalten. Sie verstehen grundsätzliche Zusammenhänge über Ursache und Wirkung und wenden dieses Kausalverständnis richtig an, wenn sie über Ereignisse nachdenken. Vorschulkinder können falsche Überzeugungen erkennen, wenn sie Annahmen und Vermutungen mit tatsächlichen Beobachtungen vergleichen. Spannende Fragestellungen, die das Interesse der Kinder wecken, finden sich beispielsweise in folgenden Themenbereichen wieder:

- Luft und Gase
- Wasser und Flüssigkeiten
- Heiß und Kalt
- Licht und Schatten
- Farben
- Schall, Töne und Musik
- Magnetismus
- Elektrizität
- Kräfte und Technik
- Lebewesen (Mensch, Tier, Pflanzen)
- Erde

Je mehr die Themen aus dem unmittelbaren Erfahrungsbereich der Kinder kommen, umso nachhaltiger ist das Lernen, z. B. wenn die Inhalte von Experimenten in verschiedenen Zusammenhängen auftauchen und dabei viele Sinne angesprochen werden. Diesem Verständnis müssen Lernangebote im Elementarbereich gerecht werden und deshalb an den individuellen Potenzialen der Kinder ansetzen. Je vielfältiger, offener und flexibler diese Bildungsangebote sind, umso mehr Möglichkeiten der aktiven Auseinandersetzung bieten sie den Kindern.

Wesentliche Kriterien für das Gelingen von Lernprozessen im naturwissenschaftlichen Kontext sind:

- Themen, welche für die Kinder sinnhaft und bedeutsam sind,
- Möglichkeiten für die Kinder, eigenaktiv Handeln zu können,
- Ideen und Vorstellungen, welche von den Kindern eingebracht werden,
- methodische Unterstützung der Kinder durch den Erwachsenen, um zu kooperativen und reflexiven Lernen zu ermutigen.

Eine anregende Raumgestaltung, z. B. eine Experimentierecke im Gruppenraum oder ein »Matschraum«, animiert die Kinder ebenso zum Forschen und Experimentieren wie ein Waldspaziergang. Je mehr die Kinder in ihrer Forschertätigkeit durch viele Aha-Erlebnisse vorangebracht werden, umso mehr wird sich die Lust am Forschen und Lernen erhalten bzw. verstärken. Auch wenn sich Mädchen und Jungen dabei unterschiedlich verhalten, weil ihre jeweiligen Neigungen, Haltungen und Herangehensweisen verschieden sind, ist dennoch eine Polarisation der Geschlechter zu vermeiden und einen gleichberechtigter Zugang für alle Kinder zu ermöglichen. Kinder im Grundschulalter verfügen über gute Gedächtnisfähigkeiten sowie zunehmende Flexibilität im Denken. Auf Grund ihres verbesserten Abstraktionsvermögens fällt es ihnen immer leichter, Lernerfahrungen geistig zu ordnen, Sinnbezüge herzustellen und sprachlich auszudrücken. Sie entwickeln zunehmende Fä-

higkeiten in der Strukturierung und Planung ihrer Denkprozesse und beginnen systematisch zu experimentieren. Beispielsweise untersuchen Kindergartenkinder, welche Gegenstände im Wasser schwimmen und welche untergehen. Kinder im Grundschulalter erforschen hierauf aufbauend auch einzelne Faktoren des Schwimmens genauer, z. B. Gewicht und Größe sowie die Eintauchtiefe von schwimmenden Gegenständen systematisch vergleichen und miteinander in Bezug setzen.

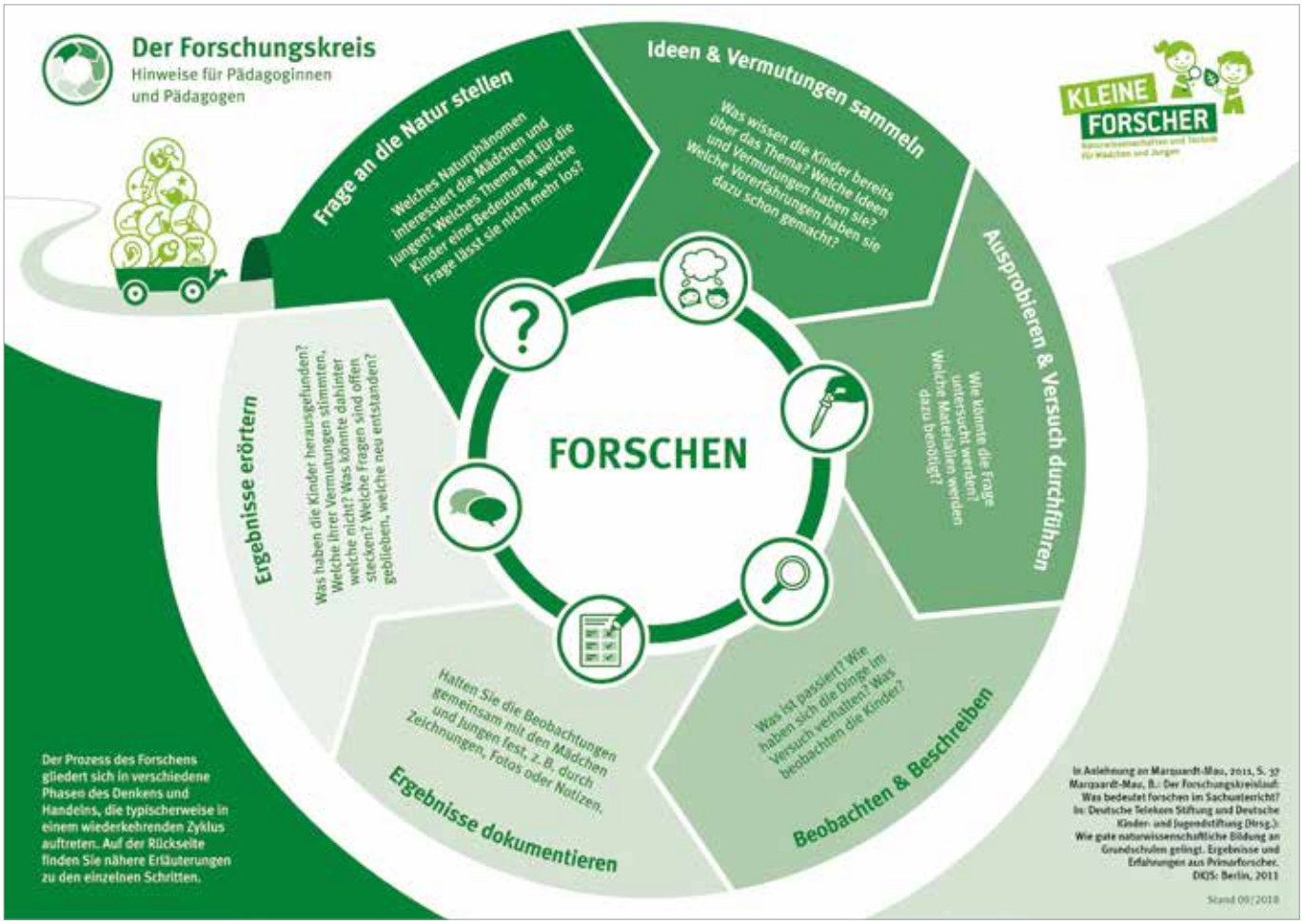
	Schuleingangsphase		
	Schulvorbereitungsjahr	Anfangsunterricht	Hort
Sächsischer Bildungsplan		Lehrplan	Sächsischer Bildungsplan
Bereich: Naturwissenschaftliche Bildung		**Sachunterricht/Werken**	**Bereich: Naturwissenschaftliche Bildung**
Leitbegriff: Entdecken			Leitbegriff: Entdecken
Ausgewählte Inhalte: ▮ Neugier und Entdeckergeist fördern, Alltagsbeobachtungen ▮ Kenntnisse über Material, Wirkzusammenhänge und Bearbeitungsverfahren erwerben ▮ Entwicklung geografischer und räumlicher Orientierung ▮ Ökologische Zusammenhänge erlernen ▮ Technik kennenlernen ▮ Naturerfahrung (Vorgänge auf biologischer, physikalischer und chemischer Erkenntnisse erleben)		**Ausgewählte Inhalte:** ▮ grundlegendes Wissen aus Natur und Technik erwerben ▮ feinmotorische und grundlegende technische Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln ▮ naturwissenschaftliche und technische Zusammenhänge verstehen lernen ▮ fachspezifische Verfahrensweisen wie Experimentieren anwenden ▮ Vielfalt der Natur und ihrer Phänomene erleben und beobachten	**Ausgewählte Inhalte:** ▮ Kreativität als Motor zum (Anders-) Denken ▮ Unterstützung des entdeckenden Lernens und der tastenden Versuche ▮ etwas herstellen oder reparieren ▮ Naturerfahrung (Vorgänge auf biologischer, physikalischer und chemischer Erkenntnisse erklären)
Konkretisierung am Beispiel von Naturerfahrungen: Themen der Kinder im Alltag wahrnehmen und aufnehmen, darauf aufbauend Hypothesen entwickeln und Angebote planen Naturwissenschaftliche Phänomene entdecken, z. B. durch das Anlegen eines Wetterkalenders, in welchem Temperaturen, Sonnenscheindauer, Wind und Niederschlag durch Visualisierung festgehalten werden Spaziergänge und Exkursionen für Naturbeobachtungen durchführen (z. B. um Tiere, Pflanzen, Steine, Naturschauspiele zu erforschen) Raum für Naturbeobachtungen und ersten Experimenten schaffen z. B. »Kinderlabor«, »Forscherwerkstatt« mit Experimentiermaterial wie Lupen, Papier, Stifte, Fotoapparat und Behältnissen, welche frei zur Verfügung stehen Forschergeist wecken, z. B. durch Sammeln, Betrachten und Ausprobieren, der Suche nach neuen Wegen und Lösungen durch verschiedene Projekte wie das Anlegen einer ökologischen Wiese oder das Einrichten eines Insektenhotels Dokumentationen um Experimente und Prozesse innerhalb der Projektarbeit sichtbar machen		**Konkretisierung am Beispiel von Naturbeobachtungen:** Jahreszeitliche Veränderungen in der Natur differenziert wahrnehmen, z. B. Lebensweise der Vögel im Jahreslauf kennen, Wettererscheinungen kennen und beachten, auf Schönheit der Natur achten Entwicklungsstadien von Blütenpflanzen kennen, z. B. beim Säen, Pflanzen, Pflegen und Ernten erkunden grundlegendes Wissen über Bäume (Laub- und Nadelbäume, Teile des Baumes); über Heim- und Haustiere (Pflege und Haltung) beherrschen durch Probieren und Experimentieren Eigenschaften von Licht, Luft und Wasser kennen, z. B. Wirkung des Sonnenlichts entdecken, Geräusche durch bewegte Luft erzeugen, verschiedene Stoffe in Wasser lösen	**Konkretisierung am Beispiel von Naturerfahrungen:** Hypothesen über die Welt entwickeln, Themen der Kinder im Alltag wahrnehmen und aufnehmen, darauf aufbauend Hypothesen entwickeln sowie Angebote planen Naturwissenschaftliche Phänomene entdecken, Zusammenhänge herstellen, betrachten und zunehmend erklären können, z. B. durch verschiedene Projekte wie das Anlegen eines Biotops, das Einrichten eines Aquariums, einer Gartenwerkstatt oder das Bauen einer Sonnenuhr Spaziergänge und Exkursionen für Naturbeobachtungen (Tiere, Pflanzen, Steine, Naturschauspiele) durchführen eigenständig Experimente in Forscherlaboren oder Lernwerkstätten realisieren, Zusammenhänge herstellen, erklären und nach neuen Wegen und Lösungen suchen, Ergebnisse erörtern und dokumentieren Gemeinsame Gestaltung der Innen- und Außenräume, um die Zugänglichkeit von Materialien und Geräten zum Experimentieren zuzulassen

Anregungen für die Praxis – Haus der kleinen Forscher

Die gemeinnützige Stiftung »Haus der kleinen Forscher« engagiert sich für gute frühe Bildung in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung – mit dem Ziel, Mädchen und Jungen stark für die Zukunft zu machen und zu nachhaltigem Handeln zu befähigen. Mit einem Fortbildungsprogramm unterstützt das »Haus der kleinen Forscher« pädagogische Fach- und Lehrkräfte dabei, den Entdeckergeist von Mädchen und Jungen zu fördern und sie qualifiziert beim Forschen zu begleiten.

Mit der Methode »Forschungskreis« hilft die Stiftung »Haus der kleinen Forscher« pädagogischen Fach- und Lehrkräften, die Kinder in ihrem Prozess des Erkenntnisgewinns zu unterstützen. Der Forschungskreis ist als Modell oder Werkzeug zu verstehen, dass Pädagoginnen und Pädagogen zeigt, wie sie gemeinsam mit den Kindern forschen und in einen Dialog über naturwissenschaftliche Phänomene treten können. Er bietet eine gute Orientierung für das ausgangsoffene Forschen und muss im pädagogischen Alltag nicht akribisch eingehalten werden.

Weitere Informationen und Praxisanregungen zum »Haus der kleinen Forscher« finden Sie unter: https://www.haus-der-kleinen-forscher.de/



In Anlehnung an: Marquardt-Mau, 2011[2]

2 Stiftung Haus der kleinen Forscher. In Anlehnung an Marquardt-Mau, 2011, S.37 Marquardt-Mau, B.: Der Forschungskreislauf: Was bedeutet forschen im Sachunterricht? In: Deutsche Telekom Stiftung und Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.): Wie gute naturwissenschaftliche Bildung an Grundschulen gelingt. Ergebnisse und Erfahrungen aus Primarforscher. DKJS: Berlin, 2011«

f) Mathematische Bildung

Mathematisches Verständnis ist Alltagsverständnis. Viele Zusammenhänge, die wir erleben, unterliegen einer Ordnung und damit einer mathematischen Systematik. Wir lesen die Uhr, bezahlen mit Geld, finden Hausnummern, gebrauchen Handys usw. Schon im Kindergartenalter können Kinder mit viel Spaß und Freude in die Welt der Mathematik eintauchen.

Aus der Perspektive von Kindern wird die Welt zunächst als eine sinnliche Welt zum Anfassen, Schmecken, Bewegen und Manipulieren erlebt. Das eigene Ordnen im Sinne einer Kategorisierung oder das Sortieren nach bestimmten Merkmalen kann als ein erster Schritt zur Entwicklung eines mathematischen Grundkonzeptes verstanden werden, auf welchem alle anderen Erkenntnisse aufbauen, z. B.:

- beim Entdecken von Regelmäßigkeiten,
- der Entwicklung eines Zahlenverständnisses,
- beim Messen, Wiegen und Vergleichen,
- beim Gewinnen von Vorstellungen über Geometrie,
- wie z. B. Lage und Raum.

In verschiedenen Alltagssituationen sammeln die Kinder zahlreiche Erfahrungen in den Bereichen Form, Größe, Gewicht, Mengen, Relationen, Zeit, Reihenfolge, Zuordnung, Zählen, Zahlwörter, Ziffern. Damit durchläuft das Kind die erste »konkrete Phase« der Entwicklung seines mathematischen Grundverständnisses. Es spielt mit dem Material und stellt Beziehungen her, z. B. wenn es feststellt, dass der Turm des Nachbarn höher ist, weil dieser fünf Bausteine für das Bauen verwendet hat und es nur drei. In dieser Phase arbeitet das Kind nur mit handhabbaren Dingen.

So nähert sich das Kind der »Übergangsphase« an, in der es beginnt die konkreten Dinge zunehmend mit etwas Abstrakten zu kombinieren, in dem das Kind z. B. Papier und Stifte holt, die Klötzer-Türme malt und beginnt Zahlen mit der Zeichnung zu kombinieren. Das Kind beginnt zu abstrahieren und ordnet den Bauklötzern Buchstaben, Farben oder Zahlen zu.

Beim Zählen nutzen die Kinder zunächst das Prinzip des Schätzens kleiner Mengen von bis zu vier Objekten durch spontanes visuelles Erfassen. Erst dann beginnen sie mit dem sog. verbalen Zählen, das noch stark dem Aufsagen eines Gedichtes ähnelt. So können sie die Zahlwörter bis zehn und von zehn bis zwanzig lernen, obwohl ihnen die eigentliche Bedeutung der Zahlwörter noch nicht bewusst ist. Mit etwa vier Jahren sind Kinder zwar in der Lage, Zahlwörter in der korrekten Reihenfolge zu benutzen, sie vergessen jedoch beim Abzählen oft Objekte oder zählen sie mehrfach. Erst in der Phase des synchronen Zählens zeigen Kinder beim Zählen immer auf genau ein Objekt. Mit ca. fünf Jahren wissen sie dann, dass jedes Objekt nur einmal gezählt wird, dass man mit der eins beginnt und dass das letzte Zahlwort der Gesamtzahl der Objekte entspricht.

Im Alter von ca. fünfeinhalb bis sechs Jahren erkennen Kinder Strukturen in mehr oder weniger geordneten Objektmengen (z. B. das Zahl-Bild der Fünf auf einem Würfel) und können von dieser Zahl an aufwärts zählen. Ist der Zahlbegriff einmal verinnerlicht, sind bald auch einfache Additions- und Subtraktionsoperationen möglich. Bei Kindern im Vorschulalter sind diese aber in der Regel immer an reale Gegenstände oder Bilder gebunden und noch nicht als abstrakte Operationen zu verstehen.

Kinder entwickeln aber durch ihr Handeln und den Umgang mit den Materialien auch andere zentrale Fähigkeiten für mathematisches Denken wie z. B. die Mengenwahrnehmung. So können 4 bis 6 jährige Kinder parallel zur Zählkompetenz die Einsicht in das Gleichbleiben von Mengen entwickeln, auch wenn sie z. B. in unterschiedliche Gefäße gefüllt werden. Gleiches gilt für die Sicherheit bei der Eins-zu-Eins-Zuordnung (z. B. zwei Äpfel zu zwei Tellern zu zwei Schneidbrettern) und die Fähigkeiten zur Einordnung und Reihenbildung, da sie sich gegenseitig bedingen.

Mit diesen Entwicklungsprozessen eng verknüpft ist das Verständnis für geometrische Sachverhalte und Bedeutungen (z. B. Ordnen aller Dreiecke, Quadrate, Rechtecke usw.) und die Verwendung von Vergleichsbegriffen wie (z. B. schneller, höher, schwerer). Zunächst sind die Begriffe noch an bestimmte Bereiche gebunden und werden nicht automatisch auf andere Bereiche übertragen, die Kinder sind aber schon in der Lage die Objekte nach bestimmten Kriterien zu vergleichen. So kann ein Geldstück kleiner als das andere sein und dennoch mehr Wert haben. Auch bei symbolischen Darstellungen können die Kinder schon zwischen Zeichen und Bezeichnetem unterscheiden.

Solche Fähigkeiten sind jedoch noch immer vom direkten optischen Eindruck dominiert und von den Zugängen, die Kinder zu den Themen und den Materialien haben.

Mit dem Übergang in die Schule werden die bis dahin überwiegend spielerischen Alltagserfahrungen aufgegriffen und die mathematischen Kompetenzen systematisch weiterentwickelt. Das Mathematische Denken entwickelt sich als ein »sich von den Gegenständen ablösendes Denken« hin zu abstrakten Alltagsbegriffen, welches sich nur im Alltagsgeschehen des Kindes, orientierend an den Fragen der Kinder entfalten kann. Die Entwicklung der Wahrnehmungs- und Denkfähigkeit geht bei Hortkindern mit einer Veränderung der Interessen einher. Die Kinder lernen mehrere Dimensionen auf einmal zu erfassen, Zusammenhänge herzustellen sowie Erfahrungen und Weltsicht in Beziehungen zu setzen. Sie sind in der Lage, mehrere Aspekte einer Situation gleichzeitig zu betrachten und können konkrete Probleme, die sich auf die gegenwärtige Situation beziehen, lösen. So erkennen sie beispielsweise, dass die Menge der Knete gleich bleibt, wenn man einen Ball aus Knete zu einem Wurm formt.

	Schuleingangsphase		
	Schulvorbereitungsjahr	Anfangsunterricht	Hort
Sächsischer Bildungsplan		Lehrplan	Sächsischer Bildungsplan
Bereich: Mathematische Bildung		**Mathematik**	**Bereich: Mathematische Bildung**
Leitbegriff: Ordnen			Leitbegriff: Ordnen
Ausgewählte Inhalte: ▮ Logisches und räumliches Denken fördern ▮ mathematische Phänomene als interessante und herausfordernde Aktivität wahrnehmen ▮ geometrische Vorstellungen entwickeln ▮ Regelmäßigkeiten entdecken ▮ Zeitempfinden entwickeln und Zeiteinheiten begreifen ▮ Mengen sortieren und vergleichen		**Ausgewählte Inhalte:** ▮ Wahrnehmungs- und Vorstellungs-fähigkeit entwickeln ▮ mit geometrischen Objekten, Zahlen und Größen operieren ▮ die Kulturtechnik Rechnen aneignen ▮ mathematische Probleme aus vielfältigen Alltagssituationen lösen ▮ Mengen als Grundlage für die Beziehung von Menge-Zahlwort-Ziffer vergleichen und strukturieren sowie Zahlen ordnen und vergleichen	**Ausgewählte Inhalte:** ▮ kognitive Entwicklung fördern und weiterentwickeln ▮ mathematisches Verständnis von Zahlen, Symmetrien und Mustern aufbauen ▮ Zeitmanagement und Rhythmus entwickeln ▮ Mengen erfassen, sortieren und vergleichen
Konkretisierung am Beispiel des Sortierens und Vergleichens: Mathematische Denkanstöße durch alltägliche Spiel- und Lernsituationen fördern, z. B. Spiel durch Raum – Lage Wahr-nehmung (unter dem Tisch, vor dem Schrank ...); Teppiche mit Zahlennummerierungen, Brett- und Würfelspiele, Ein zu Eins Zuordnung beim Tischdecken: Tasse, Untertasse, Teller jedes Kind?); Mosaike legen und Muster zeichnen		**Konkretisierung am Beispiel von Mengen und Zahlen:** strukturierte und unstrukturierte Mengen anhand verschiedener Mengenbilder simultan erfassen, Beziehung von Menge-Zahlwort-Ziffer herstellen, z. B. Ziffern den Mengen zuordnen	**Konkretisierung am Beispiel des Erfassens, Sortierens und Vergleichens:** mathematische Denk- und Handlungsweisen weiterentwickeln, beispielsweise durch vielfältige Messinstrumente wie Maßbänder, Messbecher und Zeicheninstrumente wie Zirkel, Schablonen; beim Kuchen backen die Zutaten abmessen und wiegen
Mengen und Zahlen verknüpfen, z. B. durch Erfahrungen mit unterschiedlichen Materialien und Größen durch Abwiegen, Messen, Zuordnen und Vergleichen: Waage mit unterschiedlichen Gewichten; Kaufmannsladen mit Waage und Kasse, verschiedene Sammlungen anlegen mathematisches Sprachverständnis durch die Formulierung von Gegensätzen (klein/groß, leicht/schwer, ...) fördern, Abzählreime und Verse anwenden, Vergleiche wie »... sind mehr als ...«, »... sind weniger als ...«, »... sind gleich viel ...« im Alltag benennen, Verstecken spielen		Zahlen ordnen, z. B. Vorwärts- und Rückwärtszählen, Vorgänger und Nachfolger bilden, Vergleichen ist größer als..., ist kleiner als..., ist gleich Mengen zum Bearbeiten von Sachverhalten, z. B. mehr als, weniger als, gleich viel vergleichen	mathematisches Mengenverständnis durch Kreativität und Phantasie fördern und weiterentwickeln z. B. durch das Erfinden und Lösen eigener Aufgaben, durch rhythmisches Gehen, Zeichnen, Erstellen von Bauplänen selbstbestimmtes Ordnungsmanagement entwickeln z. B. durch die Weiterführung des Portfolios, persönliche Ordnungs- und Aufbewahrungsstrukturen schaffen, Reihenfolgen bilden

5. Diversität als Chance und Herausforderung

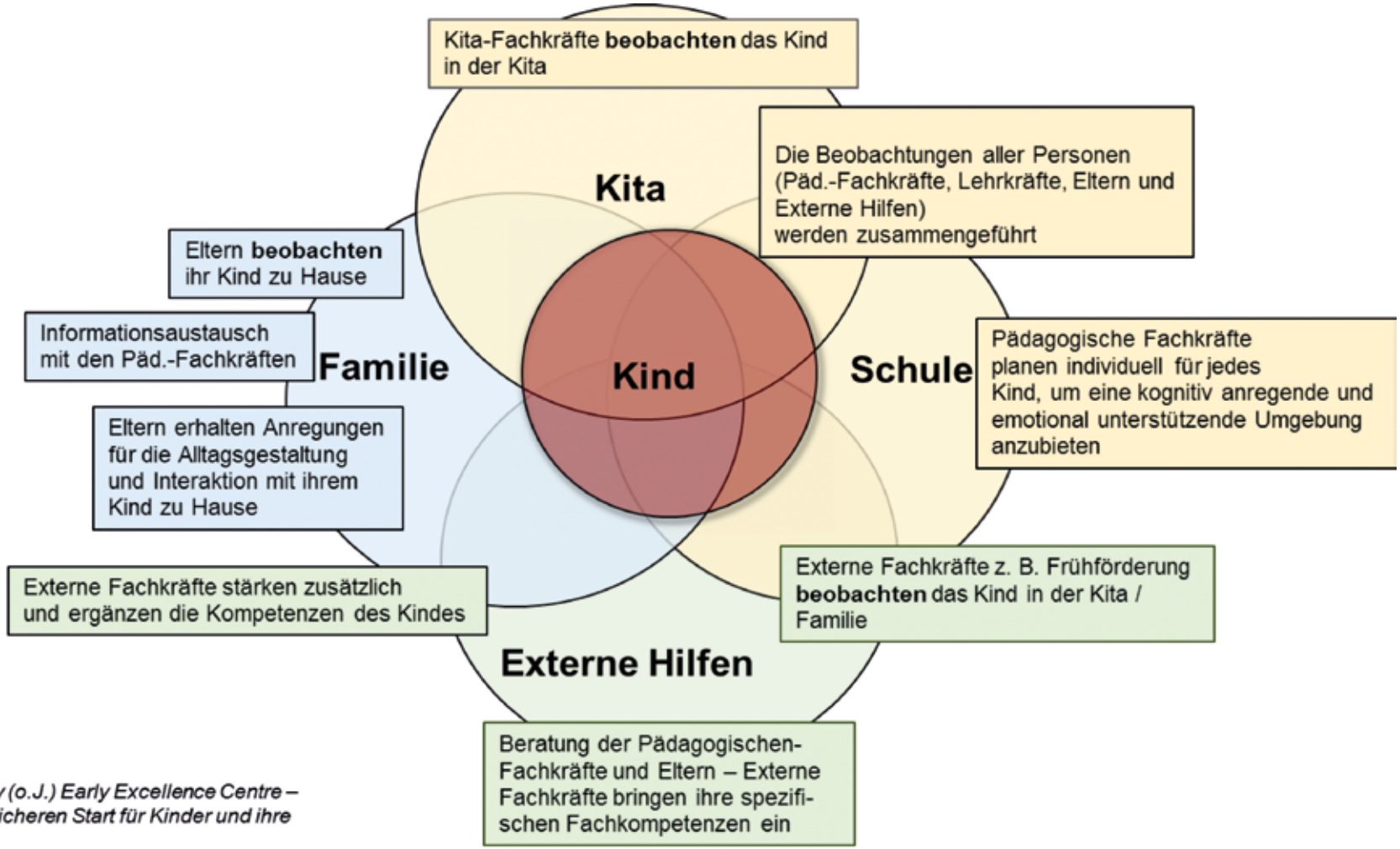
Der Sächsische Bildungsplan sieht die individuellen Unterschiede der Kinder in erster Linie als Chance und Bereicherung und erkennt die soziale und kulturelle Vielfalt der Kinder und Familien als Bildungschance für das einzelne Kind. Es soll für alle Kinder eine Selbstverständlichkeit sein, miteinander zu lernen, zu spielen und aufzuwachsen. Alle Kinder sollen ihre Potenziale optimal entwickeln können, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht, sozialen, kulturellen und ökonomischen Voraussetzungen.

Bei manchen Kindern ist es aber nicht gleich abzusehen, welche zusätzlichen Ressourcen für eine angemessene Lern- und Entwicklungsbegleitung im Kitaalltag nötig sein werden. Auch werden Kinder, die aufgrund von Entwicklungsverzögerungen, Behinderungen, Migration oder anderen Lebenskonstellationen eine besondere Förderung benötigen, in Kindertageseinrichtungen aufgenommen, ohne dass schon vorab die Bedürfnisse des Kindes realistisch eingeschätzt werden konnten. So kann die Diversität auch zu herausfordernden Situationen führen, in denen sich die Bedürfnisse einzelner Kinder und der Gruppe gegenüberstehen.

Ein Team, das sich diesen Anforderungen stellt, braucht ein gemeinsames Werteverständnis, um darauf aufbauend die eigenen Kompetenzen für sich und im Team reflektieren zu können. Auch wenn personelle Ressourcen wichtig sind, so bildet die Basis für eine gelingende Lern- und Entwicklungsbegleitung aller Kinder auch ein offenes und engagiertes Team, gut aus- und weitergebildete pädagogische Fachkräfte und eine gute Vernetzung mit externen Fachexperten (z. B. Unterstützung durch interdisziplinäre Frühförderstellen und Fachberatung, Jugendamtsmitarbeiter oder verschiedene Therapeuten). Diese Zusammenarbeit fokussiert die Unterstützung des Kindes, sie erweitert aber über den fachlichen Austausch auch die Kompetenzen aller Beteiligten. Eine am Kind orientierte Pädagogik und ein gelungener Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule und in den Hort wird getragen von einer gemeinsamen Verantwortung, d.h. insbesondere Eltern als Experten wertzuschätzen, diese mit ihren Erfahrungen und Beobachtungen einzubeziehen und eine Anschlussfähigkeit zwischen den Bildungsinstitutionen herzustellen.

Bei Kindern mit besonderen Unterstützungsbedarfen können Eltern, Kita-Fachkräfte und ggf. externe Fachkräfte das Kind beobachten und eine bestmögliche Unterstützung des Kindes abstimmen. Wichtig ist, dass nicht alle Kinder das Gleiche tun, sondern dass alle Kinder die Unterstützung erhalten, die ihre Entwicklung unterstützt und ihnen hilft, sich in der Form zu beteiligen, in der sie das können.

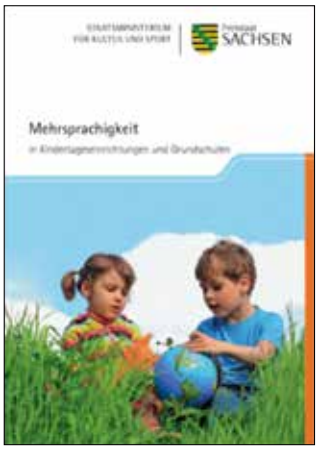
Netzwerk im Schulvorbereitungsjahr



In Anlehnung an:
Dr. Margy Whalley (o.J.) Early Excellence Centre – Ein Ort für einen sicheren Start für Kinder und ihre Familien.

6. Materialien zum Weiterlesen

Folgende Publikationen können Sie unter https://publikationen.sachsen.de/bdb/ herunterladen oder bestellen:



7. Literaturverzeichnis

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Staatsinstitut für Frühpädagogik. (2017). Lust und Mut zur Inklusion in Kindertageseinrichtungen - Handreichung zur Öffnung von Kindertageseinrichtungen für Kinder mit Behinderung. München.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik. (2016). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung . Cornelsen Verlag.

Berry, G. (2013). Was Kita-Kinder stark macht - Den Übergang in die Schule erfolgreich meistern. Berlin: Cornelsen, Schulverlage.

Fthenakis, E. W., Wendell, A., Eitel, A., Daut, M., & Schmitt, A. (2008). Dokumentation des Forschkönige-Wettbewerbs . (E. W. Fthenakis, Hrsg.) Natur-Wissen schaffen, 1.

Götze, A., & Teichmann, C. (2013). Gemeinsam fühlen. (S. S. Kultus, Hrsg.) SDV Direkt World GmbH.

Haug-Schnabel, G. B. (2017). Grundlagen der Entwicklungspsychologie - Die ersten 10 Lebensjahre. Freiburg: Verlag Herder GmbH.

Hoenisch, N., & Niggemeyer, E. (2007). Mathekings: Junge Kinder fassen Mathematik an. Weimar, Berlin: Das Netz Verlag.

Jaszus, R., Büchin-Wilhelm, I., Mäder-Berg, M., & Guttmann, W. (2008). Sozialpädagogische Lernfelder für Erziehrinnen. Stuttgart: Holland & Josenhans.

Kasten, H. (2008). Soziale Kompetenzen. Entwicklungspsychologische Grundlagen und frühpädagogische Konsequenzen. Berlin: Cornelsen Verlag.

Kleeberger, F. F. (2009). Bildungs- und Lerngeschichten am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. Berlin: Das Netz Verlag.

Krause, M. (kein Datum). KOMPIK Kompetenzen und Interessen von Kindern. Abgerufen am 08. 08 2017 von Gestalterische Kompetenzen und Interessen: http://www.kompik.de/entwicklungsbereiche/bildnerisches-gestalten/ueberblick.html

Krenz, A. (kein Datum). »Das Spiel ist der Beruf jedes Kindes!« Das kindliche Spiel als Selbsterfahrungsfeld und Bildungsmittelpunkt für Kinder. Abgerufen am 08. 08 2017 von http://www.kindergartenpaedagogik.de/2100.html

Neueste Entwicklungen in der Forschung hinsichtlich Technischer Früherziehung in Deutschland. (kein Datum). Abgerufen am 08. 08 2017 von http://www.earlytechnicaleducation.org/Kapitel-1germany.html

Rohen-Bullerdiek, C. (2012). Naturwissenschaftliche Grundbildung im Elementarbereich. (U. Carle, & G. Koppel, Hrsg.) Handreichungen zum Berufseinstieg von Elementar- und KindheitspädagogInnen, B06.

Rother, S. (08. August 2013). Bildnerisches Gestalten im Vorschulbereich - Wie lässt sich das ästethische Verhalten von Kindern wecken, fördern und bewahren? Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaft.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2012). Handreichung für den Anfangsunterricht in der Grundschule. Dresden.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2014). Sächsische Leitlinien für die öffentliche verantwortete Bildung von Kindern bis zum 10. Lebensjahr. Dresden.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2014). Spiel und Spaß. Dresden.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport. (2006). Der sächsische Bildungsplan. Dresden: Das Netz Verlag.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales, G. J. (2002). Praxis für Praxis. Dresden.

Schönbeck, J. (2012). Musikalische Bildung im Elementarbereich. (U. Carle, & G. Koppel, Hrsg.) Handreichung zum Berufseinstieg von Elementar- und KindheitspädagogInnen, B08.

Sprachentwicklung Kinder, 5. bis 6. Lebensjahr. (2008). Abgerufen am 08. 08 2017 von http://www.sprachentwicklung-kinder.de/sprachentwicklung-5-bis-6-lebensjahr.shtml

Stiftung Haus der kleinen Forscher. (2011). Wie gute naturwissenschaftliche Bildung an Grundschulen gelingt. Ergebnisse und Erfahrungen aus Primarforscher. Berlin: Deutsche Telekom Stiftung und Deutsche Kinder- und Jugendstiftung.

Stiftung Haus der kleinen Forscher, Berlin. (2013). Pädagogischer Ansatz: Anregungen für die Lernbegleitung in Naturwissenschaften, Mathematik und Technik.

Technische Früherziehung. (kein Datum). Abgerufen am 08. 08 2017 von Neueste Entwicklungen in der Forschung hinsichtlich Technischer Früherziehung in Deutschland: http://www.earlytechnicaleducation.org/Kapitel1germany.html

Whalley, M. (o.J.). Early Excellence Centre - Ein Ort für einen sicheren Start für Kinder und ihre Familien. Abgerufen am 29. 12 2017 von http://www.early-excellence.de/binaries/addon/66_dokumentation_whalley.pdf

Wikipedia. (kein Datum). Ästhetik. Abgerufen am 08. 08 2017 von https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%84sthetik

Herausgeber:
Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Carolaplatz 1, 01097 Dresden
Bürgertelefon: +49 351 56465122
E-Mail: buerger@bildung.sachsen.de
www.bildung.sachsen.de
www.bildung.de/blog
Twitter: @Bildung_Sachsen
Facebook: @SMKsachsen
Instagram: smksachsen
YouTube: SMKsachsen
(Kein Zugang für elektronisch signierte sowie
für verschlüsselte elektronische Dokumente)
Gestaltung und Satz:
Hi Agentur e.K., Dresden
Fotos:
iStock, Kita »Naturkinder« Weißbach e.V., Sächsische Landesvereinigung
für Gesundheitsförderung e.V., Kita »Spatzennest« Zschopau, Lernwerkstatt
PAPEO - Vogt Consulting
Druck:
SDV Direct World GmbH
Redaktionsschluss:
November 2018
Bezug:
Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:
Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung
Hammerweg 30, 01127 Dresden
Telefon: +49 351 2103672
Telefax: +49 351 2103681
E-Mail: publikationen@sachsen.de
www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis
Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright
Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.